

Gegenständen und Werten, die sie mitzunehmen wünscht, durch eine feierliche eideschwurartige Erklärung nachweist. Andere Beweismittel können verlangt werden, wenn die Art oder die Menge der mitzunehmenden Gegenstände und Werte begründeten Verdacht erregt, daß sie nicht der Person gehören, die die erwähnte Erklärung abgegeben hat.

Die vorstehenden Bestimmungen greifen in keiner Weise der deutschen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Staatsangehörigkeit vor. 2. Für den in Absatz 2 des vorstehenden Paragraphen erwähnten Zeitraum eines Jahres werden die Bewohner des Saargebietes ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit keine Schlechterstellung wegen ihrer Sprache, Rasse oder Religion erfahren; sie werden in dieser Beziehung rechtlich und tatsächlich die Behandlung und die Garantien genießen, die sich aus der gegenwärtig im Saargebiet geltenden Gesetzgebung ergeben.

Die Pariser Preise von Englands Haltung in Genf überrascht

Paris, 6. 12. (Zuspruch.) Der Verlauf der gestrigen Beratungen in Genf über die Saarfrage und der Vorschlag des französischen Außenministers, daß Frankreich auf die Entsendung von Polizeitruppen ins Saargebiet verzichtet, wenn andere Mächte die Ruhe und Ordnung während der Abstimmung verbürgen, beherrschen am Donnerstag das Bild der französischen Presse. Die Haltung des französischen Außenministers wird allgemein gebilligt. Man begrüßt es, daß er Frankreich eine schwere Last genommen und dem Frieden in Europa gleichzeitig einen großen Dienst erwiesen habe. Die Zustimmung Englands hat einigermaßen überrascht. Man fragt sich, welche Hintergründe die englische Regierung gehabt habe, da sie sich bisher stets gezeigt habe, sich zu hart in selbständiger Angelegenheiten einzumischen. Die Zustimmung Deutschlands, von der die praktische Anwendung des in Genf erzielten Abkommens abhängt, wird hier mit Sicherheit erwartet.

Der Außenminister des „Echo de Paris“, Bertinax, sieht die Heberhebung der gestrigen Ratssitzung weniger in dem französischen Vorschlag, den er billigt, als in der Zustimmung Englands. Die Teilnehmer an der Sitzung hätten ihren Ohren nicht trauen wollen. Es handele sich augenblicklich um eine Anwendung des Locarno-Paktes, an den man französische Skeptiker nicht mehr geglaubt habe. Bertinax fragt sich, aber auch, welche Beweggründe England zu dieser Haltung bestimmt hätten. In verschiedenen Kreisen sei man davon überzeugt, daß England Frankreich dazu bewegen wolle, von seiner Note vom 17. April über die Abrüstung abzurufen. Durch die Anwesenheit der englischen Truppen im Saargebiet wolle die englische Regierung gegenüber Frankreich seine Wohl tun und den Beweis erbringen, daß Deutschland angeht, dieser Truppen nichts zu unternehmen mag.

Der rechtsstehende „Tour“ stimmt ebenfalls dem Vorgehen des französischen Außenministers zu und erklärt, Laual habe ein Meisterwerk vollbracht: Er habe Deutschland zu einer Entscheidung gezwungen. Man dürfe sich aber über die Haltung Englands, Italiens und der UdSSR keines Täuschung hingeben.

Die englische Presse zur Polizeifrage im Saargebiet

London, 6. 12. (Zuspruch.) Die Genfer Meldung, nach der sich Großbritannien bereit erklärt hat, unter gewissen Vorbehalten sich mit einem Kontingent an einer internationalen Polizeimacht im Saargebiet zu beteiligen, hat in der englischen Hauptstadt größte Verblüffung hervorgerufen. Die Äußerungen der maßgebenden Blätter zeigen aber, daß das am ersten Tage entlassene Erklärungen von einem Gefühl der Befriedigung und Erleichterung abgesehen wird, das sich aus den oben erwähnten Vorbehalten erklärt. Die Tatsache, daß durch diese Entscheidung die Möglichkeit eines so ernsten Ereignisses, wie des Einrückens französischer Truppen in das Saargebiet, ausgeschlossen wird, muß natürlicherweise die schwere Sorge, die in untrübsamen Londoner Kreisen im Hinblick auf den 13. Januar herrschte, zu einem großen Grade beilegen.

„Times“ erklärt in ihrem Artikel über Genf, der Befehl Großbritanniens, sich als Bänderbündnismitglied an einer kollektiven Wahrung in Westeuropa zu beteiligen, sei mutig und bedeutungsvoll. Oberflächlich betrachtet scheint er die bisherige Haltung der Regierung umzuwerfen, aber es handele sich mehr um eine Änderung der Methoden als des Grundlages, und diese Änderung entspreche einer neuen und willkommenen Wendung in der Haltung Frankreichs. Die frühere Haltung der französischen Regierung sei von der britischen Regierung weder abfällig kritisiert, noch vollkommen unterstützt worden. Es sei bekannt gewesen, daß Frankreich zum Polizeidienst an der Saar nur im Rahmen des Völkerbundes und nur im Falle von Unruhen bereit war. Aber diese Bereitschaft habe sehr natürliche Mißtrauen in Deutschland erregt. Der deutsche Einwand, daß Frankreich zu interessiert sei, um ein geeigneter Vertreter des unparteiischen Völkerbundes zu sein, sei unbedeutend sehr trübselig gewesen. In den letzten 8 oder 14 Tagen aber sei es deutlich geworden, daß der neue französische Außenminister Canal daran sei, bessere Beziehungen zu Deutschland herzustellen. Nichts sei willkommener gewesen, als die Anzeichen einer Annäherung zwischen den beiden Ländern. Auch „Daily Telegraph“ stimmt zu. Die Berücksichtigung einer Kränklichkeit sei besser, als ihre Fehlung. Eine britische Truppenab-

„Wer nichts für andere tut, tut nichts für sich“



Vor dem Tage der nationalen Solidarität

der am 8. Dezember durchgeführt wird, um durch die Sammelhaftigkeit zahlreicher Personen des öffentlichen Lebens dem Winterhilfswerk neue Mittel zuzuführen: Sammelbüchsen werden fertiggestellt.

Die große Aktion, die am 8. Dezember d. J. allen Städten Deutschlands ihr Gesicht aufdrückt, ist von Gedanken getragen, die zu denen gehören, die nur von Nationalsozialisten geboren und nur in einem nationalsozialistischen Staat durchgeführt werden können. Die Aktion selbst wird ein Ergebnis sein, das in keiner Neuartigkeit bisher kein Beispiel hatte. „Sie ist dabei letzten Endes nichts anderes als eine Folgerung, die sich logisch aus nationalsozialistischem Denken ergibt.“

Für den, der den Sinn der Volksgemeinschaft erfasst hat, bedeutet es nichts, auch einmal die Nachmittags- und Abendstunden auf der Straße zu stehen und für seinen armen Volksgenossen zu sammeln und jedem, der es sehen will, zu demonstrieren, daß der Begriff der Solidarität überall zu Hause ist, daß er nicht halt macht vor den Wohnungsstüren der Minister und hohen Parteiführer, vor den Amtsräumen der Ministerialbeamten, vor den Häusern der großen Künstler, vor den Redaktionen der Hauptzeitschriften.

Wenn diese Männer am 8. Dezember einmal weggehen von ihrer Arbeit, um auf allen Straßen Deutschlands zum Winterhilfswerk aufzurufen, dann wollen sie damit zwei Absichten demonstrieren. Sie wollen auf der

einen Seite zeigen, daß der Begriff des Führers — ganz gleich auf welchem Gebiet und in welcher Stellung — niemals zu trennen ist von dem Begriff des Dienens, und daß auf der anderen Seite das Sammeln und Helfen im Winterhilfswerk ein Ehrenamt ist, den zu erfüllen auch die Männer am den verantwortlichen Stellen des Staates und der Partei stets bereit sind.

Der 8. Dezember wird denen, die heute schon tagtäglich treppauf und treppab unterwegs sind, um für das Winterhilfswerk zu sammeln, ein Tag der Genugtuung sein für manche Verbüßungslosigkeit, die ihnen gerade an den Türen mancher Geschäftler zuweilen noch entgegentritt.

Niemand ist zu schade für diesen Ehrenamt, den Kerntzen der Nation zu dienen und auf den Straßen, in den Restaurants und in den Häusern zu sammeln, um dadurch die Not lindern zu helfen. Die Stellung zum Volksgenossen, der sich in Not befindet, ist durch den Nationalsozialismus eine ganz andere geworden. Die Bewegung hat in der Kampftätigkeit Menschen aus allen Schichten des Volkes in ihren Einheiten zusammengeführt und geprägt. Hier lernte man, an der Not nicht mehr vorbeizugehen, sondern den Kameraden beizustehen.

lung werde keine Schwierigkeiten haben, in gutem Einvernehmen mit Abteilungen aus Holland und Belgien zusammen zu arbeiten.

Italienische Befriedigung

Rom, 6. 12. (Zuspruch.) Die Sitzung des Völkerbundesrates hat noch keine Kommentare in den Donnerstag-Blättern ausgelöst, jedoch ist man in den bisherigen politischen Kreisen mit dem Beschluß, unter Umständen italienische und englische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Saar zu entsenden, außerordentlich zufrieden. Auch der Genfer Berichterstatler des „Messaggero“ schreibt in seiner Meldung, daß durch diesen wichtigen Beschluß des Völkerbundesrates die römischen Verhandlungen glückselig ergänzt würden. In Genfer Kreisen lege man dem Beschluß großen Wert für die europäische Wiederannäherung überhaupt bei. Es sei das erste Mal, so sage man auf Seiten der Franzosen, daß der Völkerbund einen klaren Entschluß gefaßt habe.

66 Todesurteile in der Sowjetunion vollstreckt

Moskau, 6. 12. Vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion, dessen eine Abteilung auch in Leningrad tagte, hatten sich am Mittwoch 66 Personen wegen „Hochverrat und terroristischer Mordanschläge“ zu verantworten. Der Gerichtshof in Leningrad verurteilte alle 37 Angeklagten, die sich vor ihm zu verantworten hatten, zum Tode. Auch die 29 Personen, gegen die der Prozeß in Moskau geführt wurde, wurden zum Tode verurteilt. Alle 66 Todesurteile wurden sogleich nach den Urteilsverkündungen vollstreckt.

In den Urteilsbegründungen wird nur gesagt, daß die Verurteilten zum Teil aus Lettland, Finnland und Polen gekommen seien, um in Sowjetland Terrorakte gegen die Sowjets auszuführen.

Unter den in Moskau Verurteilten befindet sich eine Frau, die angeblich eine wichtige Rolle bei der Verschwörung gespielt haben soll.

Engere Gestaltung der französisch-sowjetrussischen Beziehungen?

Paris, 6. 12. (Zuspruch.) Die Genfer Sonderberichterstatler der großen Informationspresse haben in ihren Berichten besonders hervor, daß der französische Außenminister Laual am Mittwoch eine Unterredung mit dem sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow hatte, die wahrscheinlich zu einer noch engeren Ge-

haltung der bisherigen französisch-sowjetrussischen Beziehungen geführt habe. Wenn auch in der Frage des Ostpakte nichts unternommen werden könne, solange die Antworten Polens und Deutschlands nicht vorliegen, schreibt „Excelsior“, so könne man doch mit Sicherheit behaupten, daß die gegenseitigen Beziehungen immer enger würden. Der Genfer Sonderberichterstatler des Blattes erklärt ferner, daß Sowjetrussland zum ersten Mal seit der bolschewistischen Revolution dazu berufen sei, praktisch an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens mitzuarbeiten, indem es vielleicht ebenfalls ein Truppenkontingent in das Saargebiet entsende (1).

Tagen redet Bertinax im „Echo de Paris“ nicht mit der Möglichkeit einer Entsendung von Sowjettruppen. Der sowjetrussische Vertreter sei nicht aufgefordert worden, sich zu beteiligen und werde wahrscheinlich auch nicht dazu aufgefordert werden. Zu dem Thema des Ausbaues der französisch-russischen Beziehungen erklärt „Petit Parisien“, Laual und Litwinow hätten die gegenseitige Verpflichtung übernommen, keine gesonderten diplomatischen Aktionen einzuleiten, solange die Verhandlungen über den Ostpakt nicht beendet seien.

Hermann Löns zur letzten Ruhe bestattet

Hannover, 5. 12. Der im Weltkrieg gefallene und in fremder Erde bestattete Dichter Hermann Löns ist nunmehr in der deutschen Heimat, im Naturparkgebiet in der sogenannten Löns-Heide, zwischen Soltau und Harburg beigesetzt worden.

Vor der Morgen graute, wurde Hermann Löns durch einen SA-Ehrensturm von Falkenberg zur Beisehungstätte übergeführt und bei Sonnenaufgang in feierlicher und würdiger Weise in aller Stille, wie es dem Willen des Dichters entsprach, zur letzten Ruhe in seiner Heimat bestattet.

Hermann Löns, dem im Leben schon nach Ruhe Suchenden, ist nun nach 20 Jahren die ihm gebührende Ruhe in seiner Heide geworden. Die schlichte Grabstätte wird von maßgeblicher Seite eine weihevollste Angelegenheit erhalten. Es wird an dieser Stelle einer selbstverständlichen Forderung und Verpflichtung Ausdruck gegeben, nunmehr alle Fragen um die Heberhebung und Befestigung ruhen zu lassen und dafür in einem positiven Bekenntnis zu unserem Heimatdichter Hermann Löns, der Liebe zu seinen Werken, die unerschütterlich und ewig in unserer Heimat fortleben werden, sein Andenken zu ehren.

Die neuen Wirtschaftsgesetze

Trennung von Geldmarkt und Kapitalmarkt, Pflege der Renten — Ausdehnung der Schutzfrist.

Unter den neuen Gesetzen, die das Reichskabinett in seiner Diensttagssitzung verabschiedet hat, nehmen die drei wirtschaftlichen Gesetze besonderes Interesse in Anspruch.

Das Reichsgesetz über das Kreditwesen, das eine scharfe Trennung in der Behandlung des Geldmarktes und des Kapitalmarktes bringt, hebt das Kreditgewerbe aus der Sphäre rein privatwirtschaftlicher Interessenbetätigung heraus. Gleichwohl wird der privaten Initiative noch genügend Spielraum bleiben, aber der gesamte Kapital- und Geldmarkt wird doch auf die öffentlichen Interessen abgestimmt. Das Rahmengesetz dürfte in den Tendenz des Berichtes liegen, den der Untersuchungsausschuß für das Bankwesen vor kurzem veröffentlicht hat. Danach kann man annehmen, daß es sich vor allem um eine Trennung des kurzfristigen und des langfristigen Anlagegeschäfts handelt. Darauf deutet auch die Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes für das Bankgewerbe hin.

Das neue Anleihegesetz dürfte besonders wertvolle Anregungen für den Rentenmarkt bringen. Die Bestimmung, daß Kapitalgesellschaften nicht mehr als 6 v. H. des eingezahlten Kapitals in bar ausschütten dürfen und nur Gesellschaften, die im Vorjahr mehr als 6 v. H. Dividende verteilt haben, bis zu 8 v. H. Gewinn verteilen dürfen, dem überfließenden Gewinn aber an die Goldkassendank zu treuhänderischer Verwaltung abzuführen haben, sichern den deutschen Renten einen festen Abnehmerkreis. Es sind zwar nur etwa 10 v. H. aller Kapitalgesellschaften, die heute noch über 6 v. H. Dividende verteilen. Immerhin beträgt der Ueberschuß etwa 40 Millionen RM, die damit wieder der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung zugeführt werden können. Wenn man aber bedenkt, daß es gerade Gesellschaften sind, die durch die Arbeitsbeschaffung besondere Verdienstmöglichkeiten erhalten, so ist das neue Gesetz ebenso vernünftig wie gerecht. Hinzu kommt, daß es dem Kapitalleger keinen Schaden bringt. Sein überfließender Gewinnanteil wird treuhänderisch verwaltet und nach vier Jahren ihm in deutschen Rentenpapieren ausgeteilt.

Die Vereinheitlichung der Effektenmärkte, die das Gesetz zur Umgestaltung des Wertpapierhandels bringt, liegt in der Richtung der allgemein als nützlich anerkannten Reform der Wertpapierbörsen im Reich. Leistungsschwache Börsen werden zu wertvollen Dealmärkten vereinigt, und die neuen verbleibenden Effektenmärkte erhalten damit besondere Bedeutung, besonders auch als Dealmärkte. Das Gesetz über die Durchsicht der Reichsgebiete nach nutzbaren Lagerstätten erweitert die Ermächtigungen der Geologischen Landesanstalt.

Aus den weiteren Gesetzen verdient besonders die Erhöhung der Schutzfristen des Urheberrechts von 30 auf 50 Jahre Hervorhebung. Dem deutschen Kulturschaffen wird damit besonders auch im Auslande ein erhöhter Schutz zuteil.

Zum 8. Dezember

Der Tag der nationalen Solidarität soll die ganze Größe der Opferbereitschaft unseres Volkes, die sich auch in diesem Winter schon so tausendfältig bewährt hat, vor aller Öffentlichkeit besonders sichtbar machen. Das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit aller Deutschen muß an diesem Tage überwältigenden Ausdruck finden!

Aus Heimat und Vaterland

Die mit einem X gekennzeichneten Mitteilungen unter dieser Rubrik sind Originalmitteilungen, deren Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe (Frankenberger Tageblatt) gestattet ist.

Frankenberg, 6. Dezember 1934.

Reichsredner Cohrs, Oberleutnant a. D., Berlin, spricht in Frankenberg

Die Ortsgruppe der NSDAP ruft zur letzten

Öffentlichen Versammlung

in diesem Jahr für

Freitag, den 7. Dezember, 20 Uhr

im „Stadtpark“

auf. In ihrem Rahmen spricht

Reichsredner P. Cohrs,

Oberleutnant a. D., Berlin,

über das Thema:

„Wir und die Welt“.

Reichsredner P. Cohrs ist in seiner Art unübertrefflich! Zu allen brennenden Fragen der Gegenwart und Zukunft wird er Stellung nehmen. Die Politik hinter den Kulissen wird beleuchtet!

Allen Frankenberger Volksgenossen raten wir, diese Versammlung zu besuchen.

Jeder sichere sich noch rechtzeitig eine Eintrittskarte bei seinem Zellen- oder Blodleiter, in der Geschäftsstelle der NSDAP oder in folgenden Geschäften: Bäckerei Hörner, Chemiker Straße 47; Papierhandlung Glöckner, Markt-Weser-Straße 4; Kolonialwarengeschäft Goldammer, Friedrichstr. 10; Materialwaren-

geschäft Anoth, Gnaundtstr. 1.

Die nächste Vorstellung der NS-Kulturgemeinde

(früher Deutsche Bühne)

findet am 17. Dezember statt. Gegeben wird an diesem Abend ein Aufspiel von Leo Drey-

Erinnerung an den U-Boot-Krieg

Der Motorbootklub 13/14 hält am Sonntag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr im Kaiserhof einen Kameradschaftsabend ab. Dabei wird Obertruppführer Bergt einen Vortrag über „Lebte feiert auf Leben und Tod des U-Bootes U C 38 — Rettung, Gefangenahme und Flucht des Vortrogenen“ bieten. Der Vortrag bietet Gelegenheit, der Erzählung von Selbsterleben zu lauschen und zu erfahren, wie deutsche Männer der Not und dem Tod zu trotzen verstanden. Das U-Boot besaß sich im Mitteländischen Meer und wurde im Kampf gegen einen feindlichen Kreuzer durch eine Fliegerbombe schwer beschädigt, so daß die Besatzung in Gefangenschaft geriet. Weiter schildert der Vortragende, wie er mehrere Male vergeblich versuchte, aus der Gefangenschaft zu entfliehen, bis ihm endlich ein Fluchtversuch gelang. Interessante Bildbilder unterstützen die Ausführungen des Vortragenden.

Neue Bürschchen

Wie aus dem hiesigen Gendarmereiposten mitgeteilt wird, konnten durch ihn am vergangenen Dienstag zwei 13- und 14-jährige Volksschüler als ganz ausgeladete Fahrradb- und Einbruchsdiebe festgenommen werden. Die beiden Bürschchen haben seit Juni dieses Jahres nicht weniger als fünf Fahrräder gestohlen. Zwei davon haben sie verkauft, die drei anderen wurden von ihnen benutzt. Nachdem sie von dem Beamten des hiesigen Gendarmereipostens dieser Art überführt waren, konnten die Räuber festgenommen und den Geschädigten wieder ausgehändigt werden. Mäuser diesen Diebstählen haben die beiden Jungen in Frankenberg und Gumnorsdorf Automaten erbrochen, wobei sie sich einer ebenfalls gestohlenen Fahrradlampe bedienen. Weiter haben sie Baukästen gewaltsam aufgebrochen und aus ihnen Handwerkzeug und Bier gestohlen. Die leeren Bierflaschen haben sie dann verkauft und den Erlös unter sich verteilt.

Weihnachtseinkäufe nicht beim Schwarzhändler tätigen

Berühmte Industrie- und Handelskammern haben, wie das N.D.Z. meldet, an die Betriebsführer und Geschädigten, wie überhaupt an die Defensivkräfte anlässlich des Weihnachtsfestes einen Appell gerichtet, der weitestgehende Beachtung verdient. Es wird auf die verschiedenen ministeriellen Erlasse verwiesen, wonach der Vertrieb von Waren an Beamte und Angestellte von Behörden und gewerblichen Betrieben unter Aufsicht der Einzelhändler verboten ist. Daran wird der Wunsch geknüpft, Weihnachtskäufe beim Einzelhändler und nicht beim Schwarzhändler zu tätigen. Es liegt im Interesse der Volksgemeinschaft, den Schwarzhandel zu unterbinden und dazu beizutragen, daß die Weihnachtskäufe im regulären Einzelhandelsgeschäft getätigt werden.

Rein Bedarf an Offiziersanwärtern für die Landespolizei

Ipr. Seit einiger Zeit mehren sich die Gesuche von Militärischen höherer Lehranstalten um Einstellung als Offiziersanwärter in die Landespolizei. Die Landespolizei-Inspektion bittet, von der Einreichung derartiger Gesuche solange abzusehen, bis erneut durch die Presse bekanntgegeben wird, daß Offiziersanwärter für die Landespolizei wieder eingestellt werden.

Wechsel in der Leitung des Albert-Bereins

Die langjährige hochverehrte Präsidentin des Albert-Bereins, Prinzessin Johanna Georg von Sachsen, hat ihr Amt niedergelegt und ist vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes zur Ehrenvorsitzenden des Albert-Bereins ernannt worden. Die Gattin des Reichskriegshalters Frau Minna Wulffmann ist nunmehr zur Vorsitzenden des Albert-Bereins berufen worden.

Rennezeichnung von Inlandstafe

Ipr. Nach der Kaiserordnung vom 20. Februar 1934 ist der im deutschen Zollgebiet hergestellte und fertig gelagerte Käse, ausgenommen Magerkäse, nach Herkunft und Fettstufe in gut haltbarer und haltbarer Weise zu kennzeichnen, besagt er in den Verkehr gebracht wird. Auf Grund von § 12 der Kaiserordnung hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr die Einführung von Kontrollnummern für Käse verfügt und bestimmt, daß vom 1. Januar 1935 an derjenige, der im Sachsen Käse (ausgenommen Magerkäse) herstellt oder fertig lagert, verpflichtet ist, bei dem Reichswirtschaftsverband Sachsen in Dresden-N. 24, die Erteilung einer Kontrollnummer zu beantragen. Die Kontrollnummer tritt an die Stelle der Firma des Rennezeichnungspflichtigen. In der Uebergangszeit bis zum 31. Januar 1935 kann an Stelle der Kontrollnummer die Herstellerfirma angegeben werden.

† Betriebsleitung wegen unzulässiger Preistreiberei. Die Reichshauptmannschaft Chemnitz hat die Schließung des von dem Kaufmann Hans Hannesta in Glauchau betriebenen Seifenhauses „Ermes“ wegen unzulässiger Preistreiberei angeordnet.

× Die Raupenleimringe, die im Oktober zum Fange der flügellosen Weibchen der Frostschmetterlinge um die Obstbäume gelegt wurden, bedürfen einer fortlaufenden Kontrolle um so mehr, als eiertätige Frostschmetterlings-

Ehrgang Wackensens durch den Führer und Reichskanzler

Hittler beim Generalfeldmarschall

Falkenwalde b. Stettin, 6. 12. Dem großen Heerführer und letzten Generalfeldmarschall des alten Reiches, Generalfeldmarschall von Wackensens, wurde Donnerstag aus Anlaß seines 85. Geburtstages eine außerordentliche Ehrengarde bereitet.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler begab sich in Begleitung von Reichswirtschaftsminister Generaloberst von Blomberg, des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie Fiebert von Fritsch und des Reichsaußenministers Freytag von Loringhoff nach Falkenwalde in Pommern, um dem greisen Generalfeldmarschall persönlich die Glückwünsche des deutschen Volkes zu seinem Ehrentage zu überbringen.

Um 8,55 Uhr verließ der Sonderzug den Stettiner Bahnhof in Berlin zur Fahrt über Stettin nach der Station Pölitz in Pommern, von wo die Fahrt im Kraftwagen nach Falkenwalde zum Landitz des Generalfeldmarschalls fortgesetzt wurde. In Begleitung des Führers besaßen sich außer den genannten Herren u. a. der Adjutant Obergruppenführer Bräuner, der Reichspresseschef Dr. Dietrich und der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hohbach. Gegen 10,50 Uhr passierte der Zug Stettin. Trotzdem die Durchfahrt überraschend kam, hatten sich in den wenigen Minuten, die der Zug aus dem Stettiner Bahnhof hielt, Hunderte von begeisterten Volksgenossen eingefunden, die den Führer kläglich begrüßten. Auch auf allen weiteren Stationen an der Strecke, auf den Bahnhöfen und an den Bahndämmen wurden dem Führer klärlinge Ovationen bereitet. Um 11,25 Uhr traf der Zug auf der Station Pölitz ein.

Den noch bis Anfang Februar den im Boden ruhenden Puppen entschließen und ihre Eier in die Baumkronen zu bringen suchen. Dabei achte man nicht nur auf die Nabelschnur des Leimes, sondern auch darauf, daß nicht auf den Leim gemachte Blätter, Zweigstücke und ähnliches Brücken bilden, die den Spamerweibchen ein gefährliches Ueberdrehen der Leimgürtel ermöglichen. In solchem Falle müssen die betreffenden Gärten sofort möglichst gesäubert werden. Wo man das Leimen unterlieh, kann man auch im Frühjahr noch dem Rahtrohe der Bäume wirksam begegnen. Wie das geschieht, teilt kostenfrei mit gegen Einlieferung des einfachen Briefpostens die Staatl. Hauptstelle für Landw. Pflanzenzucht, Dresden-N. 16, Stübchen 2.

Das Opfer einer Gesundheitsbetrieberin

Dresden. Unter einem nickelosen Vorwand sprachen bei einem älteren Mann in der Promisstraße zwei Frauen vor. Im Laufe des Gesprächs fragte die eine Frau den Mann, ob er krank sei. Als ihm dies bejaht wurde, trat sie sofort in die Wohnung und fing an zu beten. Bei ihrem Beten ging sie schließl. durch die Wohnung nach dem Schlafzimmer des Kranken. Ueber seinem Bett lag sie Kreuze und setzte ihre Beten fort. Damit ihm wirklich Genesung widerfahre, forderte sie den Mann auf, keine Parochie in einen Lappen zu wickeln und ins Bett zu einschließen. Diesem Ansuchen kam der Kranke nach und gab der Gesundheitsbetrieberin auf deren Verlangen den Schlüssel, den sie am Dienstag zurückbringen wollte. Hierauf entfernte sich die Frau mit ihrer Komposition, die im Treppenhause gewartet hatte. Als der Mann mühsamlich wurde und sich mit Hilfe eines zweiten Schlüssel vom Vorhandensein seines Geldes überzeugen wollte, mußte er feststellen, daß er das Opfer einer Betrieberin geworden war. Im Lappen befand sich nur Papier, das die Frau in einem unbewachten Augenblick mit dem Gelde vertauscht hatte. Die Gesundheitsbetrieberin ist etwa 45 Jahre alt sein.

— Chemnitz. Nachdem es bisher noch nicht möglich gewesen ist, die letzten Schäden an der Fallreihaherbrückung endgültig zu beheben, macht sich jetzt eine verstärkte Ueberwachung der Brückensicherer erforderlich. Der Rat der Stadt sah sich in seiner letzten Sitzung gezwungen, für weitere Vorarbeiten einer späteren Erneuerung den Betrag von 7000 Mark aus haushaltspolymatischen Mitteln zu bewilligen.

— Zschopau. Mit einem schickten Festakt wurde dieser Tage der neue Kontor der Zschopauer Deutschen Oberschule, Studiendirektor Dr. Hättner, feierlich in sein neues Amt einweihen. Am den Festgebenden in die deutsche Jugend zu tragen, erlernte er in Genua den Segelflugzeugbau und das Segelfliegen und stellte dann selbstständig den Wertunterricht in den Dienst der Mathematik und der Physik. Wegen dieser besonderen Auffassung sind die von seinen Schülern erbaute Apparate vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zur Wertung deutscher Schularbeit nach Amerika auf Ausstellungen gefandt worden. Im Auftrag des Institutes wurde übrigens Studiendirektor Dr. Hättner auch längere Zeit auf Vortrags- und Studienreisen zu den Auslandsdeutschen in Siebenbürgen, der Bukowina, Finnland, Estland, Lettland und Litauen gefandt.

— Ehrenfriedersdorf. Nach dem Genuß von Schokolade hielten sich bei fünf Mitgliedern der Familie eines hiesigen Gastwirts erhebliche Magenbeschwerden ein. Der hin-

Dr. Frid beglückwünscht v. Wackensens

Berlin, 6. 12. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frid hat dem Generalfeldmarschall von Wackensens zu seinem 85. Geburtstag das folgende Glückwunschtelegramm geschickt:

„Dem großen Heerführer, der deutsche Armeen im Weltkrieg von Sieg zu Sieg führte, zum 85. Geburtstag herzlichste Glückwünsche.“

Die 69. Deglückwünscht v. Wackensens

Berlin, 6. 12. Der Chef des Stabes der SA, Lutz, hat an Generalfeldmarschall von Wackensens, Falkenwalde bei Stettin, folgendes Telegramm geschickt: „Dem Feldherrn und Führer der siegreichen deutschen Truppen von der ganzen SA und von mir zum heutigen Tage aufrichtige Glückwünsche. Möge es Ihnen, verehrter Herr Feldmarschall, verdammt sein, noch recht lange am Aufstieg Deutschlands mitzuwirken.“

Wolfgang Feder in den einseitigen Ruhestand versetzt

Berlin, 6. 12. Der Führer und Reichskanzler hat den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Diplomingenieur Professor Wolfgang Feder unter gleichzeitiger Abberufung von dem Amt als Reichskontrollrat für das Seidungswesen unter Bewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den einseitigen Ruhestand versetzt.

So kann es nicht weitergehen!

In der nationalsozialistischen „Niederländischen Tageszeitung“, Hannover, lesen wir:

„In der letzten Zeit hat sich eine Unsitte besonders bemerkbar gemacht, der es gilt, zu Leide zu gehen. Geldamtliche und private Stellen übersenden nämlich den Wäntern Notizen mit dem Ersuchen um Aufnahme in den bestehenden (reaktionellen) Teil mit dem Vermerk, daß Kosten aus der Veröffentlichung nicht entstehen dürfen. Niemand denkt daran, daß die Tageszeitungen angeht die wirtschaftlichen Notlage außerordentlich sind, etwas umsonst zu machen. Warum verlangt man diese Leistungen von der Tageszeitung? Kommt ein anderer Gewerbetreibender etwas umsonst liefern? Die Tageszeitungen sind bereit und bewilligen dies täglich, Opfer zu bringen, aber alles hat seine Grenzen. Der Einwand von vielen Seiten, daß es bei den kostenlos zur Aufnahme empfohlenen Sachen sich um solche handelt, die die Allgemeinheit besonders berühren oder kulturelle und sonstige Vorteile fördern helfen, sind nicht haltbar, denn die Schriftsteller und anderen Beschäftigten können auch nicht mit diesen Hinweisen abgefertigt, bzw. ihnen ihr Arbeitslohn für denartige Sachen vorzuenthalten werden. Zudem muß laut gesetzlichen Bestimmungen der bestehende Teil freibleiben von allem, was nur entfernt einer Reklame ähnlich sieht.“

Wie schwer Deutschland jetzt überhaupt zu kämpfen haben, beweist auch die Tatsache, daß man neuerdings dazu übergegangen ist, viele Schriftsteller, wie Einladungen, Programme usw. durch Verweigerung der Verlagsapparate herzustellen, also gewissermaßen Schwarzarbeit zu betreiben. Den Zeitungen aber müht man dann noch zu, über Veranstaltungen, bei denen denartige Programme usw. maßgebend waren, große Beiträge aufzunehmen. In diesem Verfahren muß Wandel geschaffen werden; so wie bisher geht es auf keinen Fall weiter.“

Aluf in einem Jofen

Inden Sie bei uns eine reichhaltige Auswahl der schönsten Aluf-, Bild- und Postkarten-Ralender für das kommende Jahr, z. B. „Neues Deutschland“, „Deutscher Gruß“, „Blumenstrahl“, „Rosen“, „Das schöne Deutschland“, „Deutsch. Luftfahrt-Ralender“, „Wanderkalender“, „Deutscher Alufkalender“, „Deutscher-Ralender“, „Guter Schein“, „Wänter-Ralender“ und viele andere mehr.

C. G. Roßberg, Markt 9.

Damen- u. Kindergarderobe

Wäsche wird sauber angefertigt

H. Ziegler, Niederlichtenan 56.

Mitteilungen der NSDAP.

Freitag, den 7. Dezember 1934

19.30 Uhr Stellenamtlicher SA-Einzelten, der PD, der SA und des NSDAP am Stadt Dresden zum Besuch der öffentlichen Versammlung der NSDAP im „Stadtpart“ (10 Diensttagung 1 — mit Mantel).

Mitteilungen der DAF.

Theaterfahrt ins „Weißer Hof“

Der Sonderzug fährt Sonntag, 9. 12., ab Frankenberg 12.06 Uhr und verläßt Chemnitz um 21.00 Uhr. Den Anordnungen der eingeleiteten Transportleiter ist unbedingt Folge zu leisten. Eintrittskarten ohne Strichausdruck gelten für die 13.30 Uhr beginnende Vorstellung, Eintrittskarten mit rotem Strichausdruck gelten für die 16.30 Uhr beginnende Vorstellung. Die Fahrtscheinnehmer haben sich eine halbe Stunde vor Zugabgang einzufinden.

Wieder Hinrichtungen in der Sowjetunion

Moskau, 6. 12. Im Zusammenhang mit dem Besuch des Präsidiums des Volksgesetzgebenden Komites der Sowjetunion, das gegenüber Personen, die sich terroristischer Akte gegen die Sowjetunion schuldig gemacht haben, keine Milderung wolle, wurden in der Nacht zum Donnerstag in Kama Ma und Samarkand durch die OGPU acht Todesurteile vollstreckt, die am 21. November durch den Gerichtshof ausgesprochen worden waren.

Leichtes Erdbeben in Italien

Mailand, 6. 12. Die Stadt Mantova an der Eisenbahnlinie Bologna-Ancona wurde am Mittwoch morgen von einem Erdbeben heimgesucht, das bei der Bevölkerung Aufregung herortrief, aber keinen Schaden anrichtete.

ist vernünftig bei der Zubereitung der Speise eine Verwechslung des Gewürzes eingetreten oder versehentlich eine andere Substanz an die Speise gekommen.

— Hartmannsdorf. Von der hiesigen Ortschaftspolizei machte dieser Tage ein hiesiger Wirtschaftsbefitzer festgenommen werden, weil er Mitglieder der Reichsregierung in gemachter Weise beschimpft hat.

Büchertisch

Veiz im Modedisk — jede Dame möchte sich, aber neue Pelze und ihre Verarbeitung unterrichten lassen. Nirgend wird so künstlerisch vollendete farbige Bilder finden wie in Hela Strebels Plauderei, die dem Dezemberheft von Pelzmagazin & Modings Monatsheften zur besonderen Freude gereicht. Die Pelzschicht legt nach wie vor ihren Ehrgeiz darin, durch reichen farbigen Bilderschmuck zu wirken. Deutsche Weihnachtsmärchen, Christbaumgeschichten und Weihnachtsstand, dazu der eindrucksvolle Künsteraufsatz über den Wiener Maler Viktor Hammer machen das Heft zu einer festlichen Gabe, wie sie in die Adventszeit paßt und in jedem Hause willkommen ist. Klambatte Dichter, wie Verlesch, Beneklein, Blunck, Bräun, Ralo, Riemkapsen, Ulrich, Sander, Jakob Schaffner, vereinigen sich hier, wo allzeit dem Echten und Deutschen ein Platz bereitet war. Als besonderen Vorzug werden es die Leser empfinden, das ihnen zuerst der neue große Roman Schaffners „Carissa und der Riese“ geboten wird. Plaudereien über Luftschiff, über Tabak, über Kindererziehung, über Theater, über Kunstgewerbe, über Ski-Abenteuer, über Bücher — der Reichtum eines solchen Festes ist kaum zu überblicken! Und neben Pelzern und Reichtem stehen auch grundlegende Beiträge wie der von Dr. Johannes Stone über Chinas Wirtschaftsnote. Ferner werden die Leser aufgefordert zu bekennen, welcher Novelle von den 35 im Laufe des Jahres 1934 veröffentlichten Novellen sie den vom Verlage angegebenen Preis von 1000 RM. zuerkennen!

Das Wollwuschgewölbe maldal

Temperaturrückgang zunächst vorwiegend in den östlichen Landesteilen, hohe Berglagen leichter Frost, Neigung zu Nebelbildung, welsch wolfig, zum Teil auch auflockernd, höchstens vereinzelte Niederschläge.

Hauptstiftleiter: Karl Diegel, Frankenberg. Verantwortlich: Angelienleiter: Ernst Hohberg, Frankenberg. Notallensdruck u. Verlag: C. G. Hohberg, Frankenberg. D. H. XI. 34: 3091. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Geräumerte u. gut marinierte Fettheringe

empfehlen Körner, Klingbach.

Empfehle zu bekannt bill. Preisen:

Damenkleider in Wolle, Wollschaf, Velour etc. Kleiderstoffe in reichhaltiger Auswahl.

Ottile Müller, Ade Adolf-Hittler- und Freiburger Str.

Als Pratt. Weihnachts-Geschenke

empfehlen

Strickkleider — Damen-Jaden und Pullover — Herren-Westen und Pullover — Pullover für Knaben und Mädchen — Schlüpfen und Mäntel in reiner Wolle gefärbt — Tricotagen: wie Schlüpfen, Mäntel, Unterhosen u. Einsätze-Hemden. — Damen- u. Kinder-Strickmüße, Herren-Socken.

B. Paul Arnold, Adolf-Hittler-Str. 1, I. Etage. Kein Laden

Heute Ausstoß von „Gaißberg-Brot!“

Kleinerts Gasthof, Gunnersdorf.

Morgen Freitag
Jahresschlachtfest
Von 3 Uhr ab Weißfleisch.
Es ladet freundlich ein **V. Kleinert.**

Wir machen nochmals aufmerksam auf unseren am **Sonnabend**, den 8. Dezember 1934, abends 8 Uhr im **Festhaus „Rasthaus“**, Frankenberg, stattfindenden

Kameradschaftsabend mit deutschem Tanz.

u. a. wird an diesem Abend Obertruppführer Bergt einen Vortrag mit Lichtbildern über:

Letzte Fahrt auf Leben u. Tod d. U-Bootes UC 38
Retting, Gefangenahme u. Flucht des Vortragenden Hefen.
Sturm 13/M. 34.
Tittmann, Obertruppführer.

Krippenfestspiel in der Kirche zu Sachsenburg

Sonntag, den 2. Advent, 5 Uhr nachm.
Eintritt: 25 Pfg., für Erwachsene und Kinder 15 Pfg.
Auto von Frankenberg:
— 4.40 Uhr ab Markt, ab Sachsenburg 6.23 Uhr. —
Jedermann ist eingeladen.
Der Kirchenvorstand. **Ev. Pfarramt.**

Wer spielt Hausmusik mit?

Gebaut ist an die Gründung eines Streichquartetts! Interessenten (Musikfreunde) wollen bitte ihre Adresse unter B 159 im Tageblatt-Berlag abgeben.

Oskar Neubauer

Schilde Nachf.
Auf 334 / Albertstraße 6 / Auf 334
Sämtliche Backartikel
— in besten Qualitäten zu billigsten Preisen —
Frankenberger Kräuter-Bitter

Mandelspekulatus

ganz frisch gebacken — 1/4 Pfund 30 Pfg. — sowie
Mandel- und Rosinenstollen
1 Pfund 1.20 Mark — empfiehlt

Konditorei O. Claub.

Telef. 438.
Sämtliche Backwaren
in nur besten Qualitäten
kaufen Sie vorteilhaft bei

Bruno Kluge

Leichstraße — Telefon Nr. 580.
Ihre Backwaren
kaufen Sie in besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen bei

Richard Spröd, Leichenstr. 3.

Hauswirtschaftliche Fleisch- u. Wurstwaren
Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle

sämtl. Backartikel

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen
Emil Schmidt, Adolf-Hitler-Str.

Freitag, 7. Dezember, 20 Uhr im „Stadtpart“:
Öffentl. Versammlung
Reichsredner Pg. Heinz Cords,
Oberleutnant a. D., Berlin,
spricht über das Thema:
„Wir und die Welt!“
Alle Frankfurter Volksgenossen werden herzlich zum Besuch eingeladen. — Für alle ist ein Sitzplatz gesichert!
Eintrittskarten zu 30 A (Erwerbslose 10 A) im Vorverkauf bei allen Zellen- u. Musikleitern, in der Geschäftsstelle der R. S. D. u. P. und in folgenden Geschäften:
Bäckerei Wenzel, Chemnitzstraße 47, Papierhdlg. Glöckner, Koch-Wesell-Str. 4, Kolonialwarengeschäft Goldammer, Friedelichstraße 10, Materialwarengeschäft Knuth, Gnauststraße 1.
Ortsgruppe Frankenberg der R. S. D. u. P.

Ich habe mich in Frankenberg — Chemnitzstraße 32 — als
praktischer Arzt
niedergelassen. Bin zu sämtlichen Krankenkassen (auch Wohlfahrtsamt) zugelassen.
Sprechstunden: Vorm. von 8 — 9 Uhr, 12 — 1 Uhr und nachmittags von 4 — 6 Uhr.
Dr. med. Ernst Reichert.
Telefon 328

Immer preiswert und gut im
Fachgeschäft
Paul Prenzel
Baderberg 3.

Zur Weihnachtsbäckerei
sämtl. Backwaren
gut und preiswert — feiner:
Nüsse, Lebkuchen und Schokoladen
in großer Auswahl — empfiehlt
H. Körner — Klingbach.

Lebkuchen
kaufen Sie auch dieses Jahr wieder zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bei
Rudolf Lohr
Bitte beachten Sie meine Schaufenster.

Backartikel
kaufen Sie preiswert und gut im
Hamburger Kaffee-Lager
Baderberg 3 — **Ernst Schröder** — Wintlerstr. 11
Bestellungen werden auf Wunsch gern frei Haus geliefert.
Gleichzeitig empfehle:

Fleischsalat 1/2 Pfund nur 31 Pfg.
Vierfrucht-Marmelade Pfund 38 Pfg.
Erdbeer-Konfitüre Pfund 56 Pfg.
Wieder eine Freude für die Kinder!
Ab Freitag verabsolgen wir beim Einkauf von 80 Pfg. an, soweit der Vorrat reicht, **1 Luftballon!**

Familien-Druckfachen fertigt E. G. Rothberg.

Meine Bestecke
zeichnen sich aus durch moderne, schöne Polierführung und sind daher eine Freude für den Familienkreis. In der Qualität hervorragend und dabei äußerst billig. Das einmal gewählte Besteck kann jederzeit nachbestellt und ergänzt werden.
Zu haben im:
Fachgeschäft Haus Dethleffen,
Altenhainer Straße 7.

Bleischhänke Niederlichtenau.
Telefon 528. Postauto-Haltestelle.
Morgen Freitag
Schlachtfest.
Vormittags 11 Uhr Weißfleisch und frische, feinste Wurst, wozu freundlichst einladen **Kob. Delsch u. Frau.**

Männergesangsverein.
Freitag, den 7. Dezember,
kein Hebungabend!
D. V.

Achtung! Sonnabend, 8. d. M., vormittags 10 Uhr soll das nichtbankwürdige Fleisch einer Kalbe im Gemeindefeld Mühlbach verpöntet werden, Pfund 40 Pfg.

Morgen Freitag, den 7. Dezember, nachm. 2 Uhr wird im Erdgericht **Dittersbach** das nichtbankwürdige **Fleisch eines Rindes** verpöntet, Pfund 35 Pfg.
Der Gemeinderat.

Achtung!
Ich kaufe meine **Spielwaren** zu zeitgemäßen Preisen nur
Sonnenstr. 13 bei Wächter
ein.
Ein Besuch wird sich lohnen!
Wiedererstr. Nr. 1 für Weihnachtsberge.

Bestellen auch Sie den
Weihnachtsmann
für Ihr Kind. Zur persönl. Ansprache jederzeit bereit.
Bestellungen bis 15. d. Mts. unter Z. 445 an den Tageblatt-Berlag erb.

Leere Stube mit Hochgelegen.
für sofort gesucht. Offerten unter C 160 an den Tageblatt-Berlag erb.

Das Herz Ihrer Kundinnen erobert!
Ihnen ein Angebot preisvorteilhafter Waren im **Tageblatt**. — Ein alter Erfahrungsgrundsatz ist: Die Frauen sind immer die aufmerksamsten Leser des Anzeigenteiles.

Sonnabend, den 8. Dezember 1934
Vereinshaus
Turnerinnen-Tanz-Kränzchen
Wir bitten hiermit nochmals um das Erscheinen aller geladenen Gäste, Mitglieder der Abteilung und des Vereins mit Ihren Angehörigen.
Turnerinnen-Abteilung
im Turnverein Frankenberg.
Beginn: 20 Uhr.

Achtung Landwirte!
Am Sonnabend, den 8. Dezember 1934, findet im **Gehöft** des Herrn Lehngüterbesitzer **Friebe** in **Ottendorf** bei Wittweba ein
Schaudämpfen
von Kartoffeln zur Entfäulung mit einer soliden
Kolonnen-Dämpfanlage
statt, wozu wir alle Interessenten herzlich einladen.
Gotthardt & Kühne, Dampfgemeinschaft
Spiegel-Fabrik **Ottendorf-Krumbach**
für Dampf-, Heiz- und Koch-Anlagen **Kurt Langwisch,**
Lommatzsch. **Gereb. Kolb.**

Dr. Sanders Kräuter-Karamellen
das Beste bei Husten und Heiserkeit
empfehlen
Stern-Drogerie Christian Oberender, Chemnitz Str.
Frisches, fettes Rohfleisch **Willhelm Andra** Inhaber:
empfehlen **Erich Fischer**
Krno Mai, Rostschicht, Bergstr. 7 **Sämtliche Backwaren**
billig!
Abdriften, Servierfüllungen **Schuhreparaturen**
bei **Allendorf, Groben 18 / Tel. 71** nur zu **Piomor, Schloßstraße 37.**

Das moderne Kleid / Reine Wolle /
Modehaus Heyde

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau
Johanna Lina Pötzsch
sprechen wir nur hierdurch allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.
Dir aber liebe Gattin und Mutter rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in dein süßes Grab nach.
In tiefem Weh
Friedrich Pötzsch
nebst Kindern und Enkelkindern.
Frankenberg und Chemnitz, den 6. Dezember 1934.

Stellungsuchende
weisen wir darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Schiffe-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. haben auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers zu tragen.
Suche per sofort fortbildungsgulst.
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann.
Zu erfahren im Tageblatt-Berlag.
Poufin-Alban
finden Sie in großer Auswahl bei
C. G. Rothberg, Markt 9
Hierzu 1 Beilage

Die Verlobung ihrer Kinder
Hedwig und Emilio
beehren sich hierdurch anzuzeigen
Kommerzieneat Rau
Maettha Rau geb. Pfizner
Anna verw. Kentsler
geb. Kleinon
Frankenberg i. Sa. Mexiko D. F.
Dezember 1934
Hedwig Rau
Dipl.-Ing. Emilio Kentsler
Architekt
Verlobte
— Dessau —

Mackensen

Deule begehrt Generalfeldmarschall August von Mackensen auf seinem Gut Falkenwalde bei Stettin, wo er seit Kriegsende im Ruhestand lebt, seinen 85. Geburtstag. Einer der letzten der Ueberlebenden aus dem großen Kriege von denen, die Deutschlands Einigung kühn miterlebten konnten. Denn als Wachmeister der Reserve im 2. Leibhusarenregiment ist Mackensen, der am 6. Dezember 1849 als Sohn eines Gutspächters auf Haus Leipzig in der Provinz Sachsen zur Welt kam, in den Krieg von 1870 gezogen, in dessen Ver-



lauf er sich auszeichnete und zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde. Nach Friedensschluss freilich für ihn das Soldatenleben aus zu sein. Auf Wunsch seines Vaters studierte er in Halle Landwirtschaft. Aber die alte Liebe zum Waffenhandwerk war zu stark, der Vater gab dem Wunsch des Sohnes nach, der in sein altes Husarenregiment zurückkehren durfte. Und nun beginnt für den jungen Offizier eine militärische Laufbahn voll Glanz und Ehre, aber auch mit viel Arbeit. Er kommt in den Generalstab, er ist Brigadestab und schließlich Adjutant des damaligen Chefs des Generalstabs, des Grafen Schlieffen; er erhält 1893 die Führung des 1. Leibhusarenregiments; er wird 1899 geadelt und 1900 als General a la Suite zum Kommandeur der Leibhusarenbrigade, der schwarzen Husaren, ernannt und erhält 1908 die Führung des 17. Armeekorps in Danzig.

Mit diesem Korps zog Mackensen in den Weltkrieg; er kämpfte in den Grenzschlachten in Ostpreußen und war mit seinen Bestrebungen bei Tannenberg und an den masurenischen Seen entscheidend beteiligt. Das Ende des ersten Kriegsjahres sieht ihn als Führer der 9. Armee in Südpolen und als Eroberer von Lodz; im Mai 1915 gelangt ihm an der Spitze der 11. Armee der berühmte Durchbruch bei Tarnow-Borlice mit der anschließenden

Ein vernichtender Schlag Aufruf gegen separatistische Splittergruppenbildung

Ueber 1000 führende katholische und evangelische Persönlichkeiten aus allen Orten des Saargebietes haben einen Aufruf an das christliche deutsche Saarvolk gerichtet, um mit aller Entschiedenheit gegen die neue katholische Gruppenbildung Stellung zu nehmen. Der Aufruf trägt u. a. die Unterschriften des Landesleiters der Deutschen Front, zahlreicher Mitglieder des Landesrats, des Gewerkschaftsführers Peter Kiefer, des früheren Zentrumsführers Steegmann sowie einer großen Anzahl von Geistlichen. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Wetren der Wahrung des vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg: „Seid einig, einig, einig!“ haben sich die deutschen Saarländer beider christlichen Konfessionen am 1. März 1934 in der alles umfassenden Deutschen Front zusammengeschlossen, um ihrem unbegrenzten Willen, zum deutschen Vaterland zurückzukehren, sichtbaren Ausdruck zu geben.

Diese Einstellung befindet sich im Einklang mit der Lehre der beiden christlichen Bekenntnisse, insbesondere haben die zuständigen Bischöfe von Trier und Speyer erklärt, daß die Liebe und Treue zum angestammten Volkstum und Vaterland ständige Tugenden seien. Nur die völlige Geschlossenheit des christlichen und deutschen Volkes an der Saar gewährleistet die Beseitigung des ihm zugesagten großen nationalen Anrechts und die dauernde Wiedervereinigung unserer deutschen Heimat mit dem angestammten Vaterland sowie die so notwendige Befriedigung Europas.

Rechtsabweichung zum Zug und Beispiel, die Götzen von den Rufen fahret.

Neuer Lorbeer winkt dem tapferen Husaren, der inzwischen Generalfeldmarschall geworden und mit dem Pour le mérite ausgezeichnet war, als Befehlshaber der verbündeten Armeen in Serbien und dann in Rumänien, wo er bis zum Waffenstillstand an der unteren Donau auf Grenzschutz steht. Nach dem Zusammenbruch führt er seine Soldaten zurück, er folgt als Helfer; in Ungarn trifft ihn das bittere Geschick. Auf französischem Befehl wird er interniert und dann nach Saloniki in Gefangenschaft gebracht. Erst im November 1919 wird er entlassen und trifft kurz vor seinem 70. Geburtstag in der Heimat ein.

Der Name Mackensen steht mit ehernen Letztern in der Geschichte des großen Krieges eingetragen, und seine Feldherrntat ist in ihr ein besonderes Kapitel. Der Husarengeneral war in selbsterneuender Weise eine Verkörperung der Eigenschaften, die den Ruhm eines führenden Offiziers der früheren Zeit ausmachten und die Voraussetzung für den modernen Feldherrn sind. Seinen persönlichen Mut hatte schon der junge Reservewachmeister und Leutnant im deutsch-französischen Kriege 1870 zeigen können. Dieser Mut ist Mackensen geblieben, und auch in dem Materialkrieg, der den Feldherrn weit hinter der Front am Kartenisch sah, war es für ihn eine Erholung, wenn er vorn mit seinen Soldaten reiten konnte.

Trotzdem hat sich 44 Tage vor der Abstimmung ein neues Gruppchen zusammengetan, das sich „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft“ nennt. Es kann sich nur um eine ganz verschwindende Minderheit von Unzufriedenen handeln, die keinerlei Berechtigung haben, sich als die Vertreter des christlichen deutschen Saarvolkes zu bezeichnen. Der neu gegründete Bund hebt selbst ausdrücklich hervor, daß er nicht für die Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Vaterland ist, er will auch nicht für Frankreich sein, also bleibt nur noch das eine übrig, daß er eben eine neue Status quo-Partei ist, also eine Partei, die Schulter an Schulter mit den Nationalisten und Kommunisten kämpft und zu ihrem Sprachrohr ein Blatt gemahlt hat, das gegen Deutschland und für die Vereinerung der Völkerverbands herrschaft über unsere ferndeutsche Saarheimat kämpft.

Mit einem solchen Bund, der aus Egoismus geboren wurde, der Verwirrung ins christliche Volk tragen und zur Untreue gegen das angestammte Vaterland bereiten will, hat das wahre christliche deutsche Saarvolk nichts gemein. Wer sich zu diesem Bund bekennt, leistet dem Christentum in unserem Vaterland keinen Dienst.

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Das Saarvolk wird auf die heuchlerische Parole des neuen Bundes nicht hereinfallen sondern geschlossen festhalten an der einzigen für das christliche deutsche Saarvolk in Frage kommenden Parole: Alles für Deutschland, unser Deutschland!“

Er war der jugendliche Draufgänger auch noch als Generalfeldmarschall, aber er war auch verantwortlicher Führer. Er wollte es, und so rief seine Persönlichkeit mit fort nach vorwärts, aber die Befehle für dieses Vorwärts waren vorher in sorgfältiger Arbeit und mit zurecht Eifer und voll Verantwortlichkeit beraten und geprüft worden. Und noch etwas anderes außer den soldatischen Tugenden machten Mackensen zum geborenen Führer, seine chevalereske Liebenswürdigkeit, die Kunst, zu vermitteln und auszugleichen, die ihm ganz besonders in seinem Balkankommando zu Statte kam, wo er Truppen von vier Kriegführenden Staaten unter seinem Befehl hatte.

So lebt der greise Feldmarschall in dem Gedächtnis der Deutschen: Immer noch jugendlich frisch trotz des hohen Alters, die schlante Weitergehalt ungebogen, und wie man ihn oft den Helden des großen Krieges genannt hat, so darf man von ihm auch wie von Blücher sagen: „Früh blüht sein Alter wie kreisender Wein!“ Am heutigen Tage gedenkt Deutschland seiner in Liebe und Ehrfurcht.

Glückwünsche für Generalfeldmarschall von Mackensen

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Generalfeldmarschall von Mackensen folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 85. Geburtstag übersende ich Ihnen meine ergebensten herzlichsten Glück-

wünsche. Ich hoffe, daß es Ihnen noch vergönnt sein möge, den vollendeten Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Kraft und Mäßigkeit miterleben.“

Die Zahl der Glückwunschtelegramme und der Glückwunschscheine ist groß. So übermittelten auch der Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm), Reichsminister Selbde, und der Reichsverband deutscher Offiziere dem Generalfeldmarschall ihre besten Wünsche.

Hollywooder Filmatelier verbrannt

In den riesigen Ateliers der Großproduzenten Warner Brothers und First National Pictures in der Filmstadt Hollywood brach ein Großfeuer aus, das gefährlichen Umfang angenommen hat.

Bereits eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers war in den Ateliers großer Schaden, der auf einige hunderttausend Dollar geschätzt wird, angerichtet worden. An den großen Zelluloidvorräten und anderen leicht brandbaren und explosiven Stoffen fand das Feuer reichliche Nahrung, so daß es der Feuerwehr erst nach Stundenlangen Bemühungen gelang, das Feuer auf seinen Verb zu beschränken.

Auch die Kaufbauten für einen Film, der in dem Chinenviertel von New York spielt, wurden ein Raub der Flammen. Die Filmbibliothek und das Archiv, in dem alle Bildstreifen aufbewahrt werden, wurden ebenfalls vollkommen vernichtet. Fünfzehn Personen erlitten Brandwunden. Einer der Verletzten, ein Feuerwehrmann, ist bereits seinen Verletzungen erlegen.



Die beiden Eben des Edgar Hallinger

Roman von Kurt Martin
Copyright by Verlag Neues Leben, Bapz. Gmain
(Nachdruck verboten)

So beschloßen sie denn, Irene sollte sofort in die Villa ihrer Verwandten übersiedeln. Beim Begräbnis folgte Irene an Hallingers Seite dem Sarge der Mutter. Herta konnte das Bett nicht verlassen. Die beiden fühlten es heiß in sich emporkochen, die Gedanken drängten wild auf sie ein. Am offenen Grabe endlich fand Irene erlösende Tränen. Hallinger stand still bei ihr. Er ließ sie sich ausweinen.

Als sie nebeneinander sitzend heimfuhren, meinte sie leise: „Wenn ich doch hätte mit der Mutter tauschen können, ich hätte es gern getan.“

Da ergriß er hastig ihre Hand. „Sprich nicht so, das ist für mich furchtbar. Denke doch auch ein wenig an mich.“

Irene Müller wollte bereits drei Wochen in Hallingers Hause. Herta konnte ihr Bett nicht verlassen. Sie fieberte immer ein wenig und fühlte sich eiskalt. Täglich sprach Doktor Quistorp vor. Er blieb immer längere Zeit und meinte es immer so einzurichten, daß er seinen Freund nicht dabei antraf; da konnte er ungehindert mit Irene plaudern. Die war darüber recht wenig erbaud, sie konnte aber auch unmöglich die höfliche Art Quistorps schroff abweisen. Ihr Gespräch drehte sich meist um neutrale Dinge. Der Doktor vermied selbst jedes Persönliche.

Hallinger war in einer eigenartigen Stimmung. Es gab Momente, wo er sich in dieser

Zeit trotz des Leidens seiner Frau unsagbar wohl und glücklich fühlte. Das waren die Minuten, wo er sich ungehindert dem Eindruck des Neuen, das durch Irenes Dasein entstanden war, hingab.

Es war nie mehr tot und still am Kaffeetisch. Er sah nicht mehr allein. Irene leitete ihn stets Gesellschaft. Trat er mittags in sein Zimmer, so prangte stets ein Strauß frischer Blumen aus seinem Schreibtisch. Abends war er immer dabei. Meist arbeitete er. Wenn aber Herta manchmal nicht nach Irene verlangte, klopfte diese bei ihm an und bat ihn, sich ein wenig Ruhe zu gönnen und mit ihr zu plaudern.

Sie sprachen dann von alltäglichen Dingen, von keinem Beruf. Er fühlte sich so wohl, mit jemand von seinem Leben sprechen zu können.

Aber war er wieder allein, oder lag er schlaflos nachts auf seinem Lager, dann drach dieses leise Gluck jäh vor ihm zusammen, dann sah er sein ganzes Elend groß und furchtbar vor sich.

Er fragte sich immer von neuem, wie er es aushalten könne, das geliebte Mädchen täglich, kühnlich um sich zu sehen, ihrer warmherzigen Stimme zu lauschen, ihre Gestalt zu schauen, ihre tief schwarzen Augen leuchten zu sehen — und immer an sich halten zu müssen, nie anders als ein Fremde mit ihr sprechen zu dürfen. Aber er sah auch in ihren Augen die Qual dieses Lebens, und er durfte ihr kein liebes Wort sagen, er durfte ja nicht, um ihrer selbst willen nicht. Er hatte ja auch eine Frau, eine trante, leidende Frau. Herta war eine unruhige, leicht reizbare Kranke, aber in letzter Zeit war sie manchmal geduldig und still geworden, öfter hat sie ihn, sich neben ihr Lager zu legen und mit ihr zu plaudern.

Labei sprach sie von dem Kinde, das sie erhoffte. — Ja, das war seine einzige Hoffnung. Taten klammerte er sich. Das Kind

sollte wieder einen anderen aus ihm machen. Er wünschte immer nur das eine: Es möge leben und am Leben bleiben!

Er wollte sein Leben dem Kinde widmen, er wollte nur noch für sein Wohl leben, alles andere wollte er mit dieser Sorge erlösen. Vielleicht war dann auch Herta anders, vielleicht kamen sie sich da auch näher, wenn sie Pflichten im Hause hatte, große und heilige Pflichten. — Tam war aber Herta oft wieder ganz anders, da war sie vertrieben und mißmutig. Sie wünschte, daß alles nur so schnell wie möglich vorbei sein möchte. — Und daneben stand in seinen Gedanken immer Irene. Was sollte aus ihr werden? Es konnte doch nicht noch so lange fort dauern. Sie sehnte sich selber die Stunde heran, wo die Schreier ihrer nicht mehr bedurfte, wo sie gehen konnte. Aber wo wollte sie hin? Und er? Sollte es dann wieder Nacht um ihn werden?

Hallinger quälte sich oft mit solchen Gedanken bis zur Verzweiflung. Sehr trübend wurde immer schmerzlicher. Die Kollegen sahen ihm schon voller Besorgnis an. Er achtete nicht auf sich.

Woller Eifer stürzte er sich in seine Arbeit. Er suchte Vergessen und Ruhe. Die neuen Prüfungen brachten ihm viel zu tun. Die Heste lagen in hohen Stößen in seinem Zimmer.

Irene sah, wie er sich in die Arbeit vertiefte. Es schmerzte sie, ihn so leben zu sehen. Sie fühlte, wie es in seinem Innern ausschauen mußte, sie fühlte das an sich selbst, da war es ja ebenso.

Sie meinte oft, es nicht mehr aushalten zu können, sie wollte ihn nicht mehr so grenzenlos leiden sehen, sie wollte fort, ihn von ihrer Gegenwart befreien. Aber sie konnte nicht. Sie gestand sich ein, daß er dann ja den letzten Halt zugleich verloren hätte. Sie mußte ja auch die Schwester pflegen.

Wieder einmal sah sie nachmittags am

Lager der Schwester und las ihr vor. Trauchen war Regenwetter.

Herta hörte nur halb hin. Ihre Gedanken waren ganz wo anders. Endlich wollte sie abweichend. „Höre auf, Irene, das Zeug gefällt mir nicht.“

„Gestern warst du aber doch noch voller Spannung bei der Lektüre.“

„Ja, ja, es ist aber so langweilig heute. Laß mich damit in Frieden. Ich habe überhaupt alles satt. Dieses ewige Plagen, es ist schrecklich.“

Irene legte das Buch beiseite. „Es hilft doch nichts, Herta, es wird ja nun bald vorbei sein, dann wirst du hoffentlich recht schnell wieder kräftig.“

„Ach Gott, ich fühle mich ja jetzt schon immer ganz wohl.“

„Ja, aber aussäßen darfst du nur Stundenweise, Doktor Quistorp hat es dir doch gestern erst wieder gesagt.“

„Weider. Aber weicht du, für die Zeit jetzt entscheidige ich mich füräter. Wie weit bist du denn mit Quistorp?“

Irene stand auf und trat an das Fenster. „Laß das doch, Herta. Ich habe jetzt wirklich anderes zu denken. Wir sind gute Bekannte und werden das immer bleiben, weiter nichts.“

„Du bist hartköpfig. Na, wenn ich nur erst wieder gesund bin, da wird es schon anders. Ich will dich schon auf andere Gedanken bringen.“

Hallinger trat ein. Er war eben vom Gymnasium gekommen. Etwas zitternd grüßte er die beiden.

Herta wollte ihn neben ihr Lager auf den Stuhl ziehen. „Romm, Edgar, sehe dich zu mir. Weißt du etwas Neues aus der Stadt? Hast du jemand Bekannte gesprochen?“

Er wehrte ab. „Heute kann ich mich wirklich nicht dir widmen, Herta, ich kam spät. Ich habe zu viel zu tun. Morgen habe ich mehr Zeit. Es geht wirklich nicht. Ich muß jede Minute ausnützen.“ (Fortsetzung folgt).

Im Namen des Volkes

Das Urteil im Dräning-Prozess

Vom dem Kölner Strafgericht wurde jetzt das Urteil gegen Dr. Dräning gefällt. Wegen gewinnstüchtiger Untreue in Lateinzeit mit zwei Betrugsfällen wurde der Angeklagte Dr. Dräning zu acht Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt.

Die Untersuchungsbehörde des Angeklagten wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Der Angeklagte, der frühere Bankdirektor Dr. Dräning, war ein Mann, der wie viele Wirtschaftsprüfer der vergangenen Epoche es verstanden hatte, sich durch seine Betriebsamkeit eine hochangesehene Führerschaft in der rheinischen Metropole zu sichern. Ehrungen über Ehrungen waren ihm zuteil geworden, und die Kölner Universität ernannte ihn sogar zu ihrem Doctor honoris causa. Im Güterhaus-Prozess, 1933, wurde der fragwürdige wohlhabende Bankdirektor wegen Untreue zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die politische Amnestie rettete ihn damals vor der Strafvollstreckung. Der neue Prozess, der vor der Dritten Großen Strafkammer in Köln begann, förderte eine Unzahl weiterer Verurteilungen ausgabe.

Wegen Hochverrats verurteilt.

Der 27jährige frühere Ratzeff Albert Kölling aus Emden wurde vom Volksgerichtshof in Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Kölling hatte von März 1931 bis Oktober 1932 in Wilhelmshaven als Ratzeff gedient und war mangels Eignung für den Marinendienst entlassen worden. Wie sich später herausstellte, hatte er schon während seiner Dienstzeit Beziehungen zu marxistischen Kreisen unterhalten und später an seine kommunistischen Verbindungsmänner Mitteilungen über Stärke und Bewaffnung der Marinemannschaft in Emden sowie Umgebung gelangen lassen. In der Voruntersuchung wie vor dem Volksgerichtshof leugnete der Angeklagte alles ab, konnte aber durch die Aussagen der Zeugen in vollem Umfang überführt werden. So ergab die Vernehmung auch, daß er nach seiner Entlassung in Emden sogar einer kommunistischen Ausfertigungskasse angehört hat.

Eine ungewöhnlich milde Strafe.

Der vor dem Berliner Schöffengericht wegen Untreue und Unterschlagung angeklagte 40jährige Hugo Stammann kam mit einer ungewöhnlich milden Strafe davon. Stammann, der Hellenmann eines mittleren Betriebes in Berlin war, hat in dieser Eigenschaft das Vertrauen seiner Arbeitskameraden schmächtig getrübt. 288 RM Beiträge, die er an die Ortsgruppe abliefern sollte, hat er in zwei Tagen veruntrent. Dann stellte er sich selbst der Polizei. Seine Selbstgestellung und seine bisherige Unbescholtenheit wurden ihm vom Schöffengericht zu milde angerechnet, daß nur auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erkannt wurde.

Ehretage vor Gericht.

Die 27jährige Frau Erila Schwarzer, die unter der Anklage des versuchten Gattenmordes vor Gericht stand, hatte im Jahre 1933 ihren jetzigen Mann kennengelernt, mit dem sie im Juli 1934 die Ehe einging. Nicht aus Liebe erklärte sie in der Verhandlung, habe sie geheiratet, sondern um ihrem Kinde einen Vater zu geben. Von Anfang an gestaltete sich die Ehe unglücklich, zumal es auch mit der finanziellen Lage außerordentlich schlecht bestellt war. Der Mann hatte lange Zeit keine Arbeit. Oft gab es Hunger und Streit. Wenige Wochen nach der Heirat lernte Erila Schwarzer einen Freund ihres Mannes kennen, dem sie ihre Zuneigung schenkte. Dieser Mann bohrte in der Verhandlung als Zeuge jedoch alle Angaben der Angeklagten in dieser Richtung. Erila Schwarzer hatte sogar behauptet, der Freund ihres Mannes hätte sie angestiftet, ihren Mann umzubringen. Er hätte ihr geraten, eine seiner Raufereien zu nehmen und damit die Tat auszuführen. Aber auch diese Darstellung wurde von dem Zeugen energisch bestritten. Am 6. August beschloß Erila Schwarzer, ihrem Mann mit einer Rasierklinge den Hals durchzuschneiden. Tatsächlich brachte sie dem schlafenden Manne einen Schnitt am Hals bei, der aber keine ernsthafte Verletzung verursacht hatte. Nach sieben Tagen Krankenlager war der Mann wieder vollständig hergestellt. In der Verhandlung erklärte der Mann, er verzehre seiner Frau und liebe sie noch mehr als früher. Er hoffe, sie bald wieder bei sich zu haben. Diese Doffnung wird der Ehefrau aber auf einige Zeit aufheben müssen, denn das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis.

Todesurteil vom Reichsgericht bestätigt.

Vor dem Reichsgericht Leipzig wurde zum zweiten Male über die Revision des vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilten Angeklagten Häußel verhandelt. Dieses Todesurteil ist jetzt durch Verurteilung der Revision des Angeklagten vom Reichsgericht bestätigt worden. Häußel hatte sich in der Kasse des Schlosses Ludwigsburg in Auer-Dohe einmischte, von der aus er nächtliche Diebstähle in die Umgegend unternahm. Am 21. April v. J. feuerte er auf zwei ihn verfolgende Polizeibeamte mehrere Schüsse ab, durch die der Vordränger Mat aus 25 Metern Distanz verletzt wurde.

Jeder Familie die eigene Zeitung!

Ein Bedürfnis der Jahreszeit, in der die Abende länger werden!

Jeder Haushalt liebt eine der 3500 Tageszeitungen

Zeitungsanzeige — bestes Werbemittel

Auf der Arbeitstagung des Verbandes der Werbungstreibenden erklärte der Leiter des Verbandes, Chr. Adl. Kappenberg, daß die Neuorganisation der Werbungstreibenden etwa 1/4 Million Werbungstreibende aller Art vom größten bis zum kleinsten bei bescheidenen und Einzelneigenschaften umfasse. Die größten Ziele des alten Reichsverbandes sind jetzt nach 25jährigen Kampfe durch die Maßnahmen des Verbandes der deutschen Wirtschaft mit einem Schläge erreicht worden. Die neuen Aufgaben, die sich der Verband stellt, sind von denen des Reichsverbandes wesentlich verschieden. Während der Reichsverband in einer vergangenen Epoche eine Kampfrichtige Mission zu erfüllen hatte und beweisen mußte, daß sich die Werbung, vertreten der Verband der Werbungstreibenden den Standpunkt einer Vertiefung der Werbemittel; er sei bewahrt werden.

Zur Anzeigenwerbung, insbesondere ihre Neuordnung durch den Verband, werden interessante Ausführungen über die Werbung durch Anzeigen gemacht, für die fast 8000

Zeitschriften und nach 3500 Tageszeitungen zur Verfügung stehen. Auf Grund der Aufstellungen an der Arbeitstagung ist festgestellt worden, daß etwa die 3500 Tageszeitungen in einer Durchschnittsausgabe von 17 1/2 Millionen erscheinen.

Hiervon werden am voll zahlende Verleger und Verleger unter Einwirkung der zu erniedrigten Tagesausgaben abgezogen. Zeitungen durchschnittlich 15,3 Millionen Stück gefertigt. Selbst wenn dabei der Doppelbezug berücksichtigt wird, verbleibt noch das etwa halbe Heft, das nahezu auf jeden deutschen Haushalt eine Tageszeitung enthält. Für den Werbungstreibenden ergibt sich also die Möglichkeit, durch die Zeitungsanzeige innerhalb von fünf oder sechs Tagen seine Werbung in nahezu 90 Prozent aller Haushalte zu tragen.

Auch die außerordentlich großen Verbreitungsmöglichkeiten für die Unterhaltungs- und Fachzeitschriften haben die Behauptung gerechtfertigt erscheinen, daß die Zeitung und Zeitschrift eine fast lückenlose Erfassung aller Haushaltungen ermöglicht.

Gausfuchungen der Hanischen Sebelimpolizei

Die Hanische Sebelimpolizei (Staatsfischerpolizei) hat in Rommo bei etwa acht Deutschen, die dem Vorstand des Deutschen Kulturverbandes angehören, beginn im nördlichen Gausfuchungen vorgenommen. Die Gausfuchungen dauerten bei den einzelnen Personen bis zu fünf Stunden. Durchsucht wurden u. a. die Privatwohnungen des stellvertretenden Vorsitzenden des Kulturverbandes sowie der beiden Geschäftsführer; die Geschäftsbüro des Verbandes wurden mit der Durchsuchung verschont.

Rundfunk-Programm Deutschlandsender

Freitag, 7. Dezember.

8:00: Sprechzeit. — 9:00: Sendepause. — 9:40: Von Schellen und braven Reuten. — 10:15: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. — 10:45: Spielturm im Rindergarten. — 11:30: Sendepause. — 11:40: Stallmüll und seine Wirkung. — 11:55: Wetterbericht. — 14:00: Sprechzeit. — 15:15: Haushalt im Reich. Die Wirtschaftlerin Gulla Pfeffer erzählt von ihren Erlebnissen. — 15:40: Jungmädelsunde. Heute haben wir für einen Elternabend. — 17:30: Jungvolk bei der Kette über'n großen Teich. — 17:50: Der Gellöcher. — 18:00: Anstöße von Wilhelm Schiller. — 18:10: 30 Minuten beim Deutschen (Schallplatten). — 18:40: Unterrichts der Kreuzgeschwader bei der Kollisionslinie. — Anschließend: Die Wiederkehr des Kampfes am 8. Dezember. — Kontrabass a. D. Kochler. — 19:00: Das Gedicht. — 19:15: Lang- und Unterhaltungsmusik. — 20:15: Advent. In der Pause: 20:45: Erste Adventsstunde: Nun geht ein Frauen durch die Welt. — 22:30: Zeitfunk. — 23:00-24:00: Aus Kiel: Ruft am Abend.

Reichsender Leipzig

6:05: Für den Bayern. — 6:15: Gymnastik, Konzert, Nachrichten. — 8:00: Gymnastik. — 8:30: Schallplatten. — 10:00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter. — 10:15: Auf Winterfahrt in der bayerischen Ostmark. — 11:30: Nachrichten. — 11:45: Für den Bayern. — 12:00: Konzert. — 14:10: Nachrichten. — 14:15: Schallplatten. — 14:40: Für die Frau. — 15:15: Jugend und Lebensabgaben. — 16:00: Konzert. — 17:00: Der

Sternsimmel im Winter. — 17:30: Lieberstunde. — 17:50: Wirtschaftsnachrichten. — 18:00: Wir Arbeiterjugend. — 18:30: Unterhaltungsmusik. — 19:45: Olympiafunk. — 20:00: Nachrichten. — 20:10: Kabarett mit Kommi. — 20:40: „Bernhard von Weimar“ (Drama). — 22:00: Nachrichten, Nachtfunk.

Volkswirtschaft

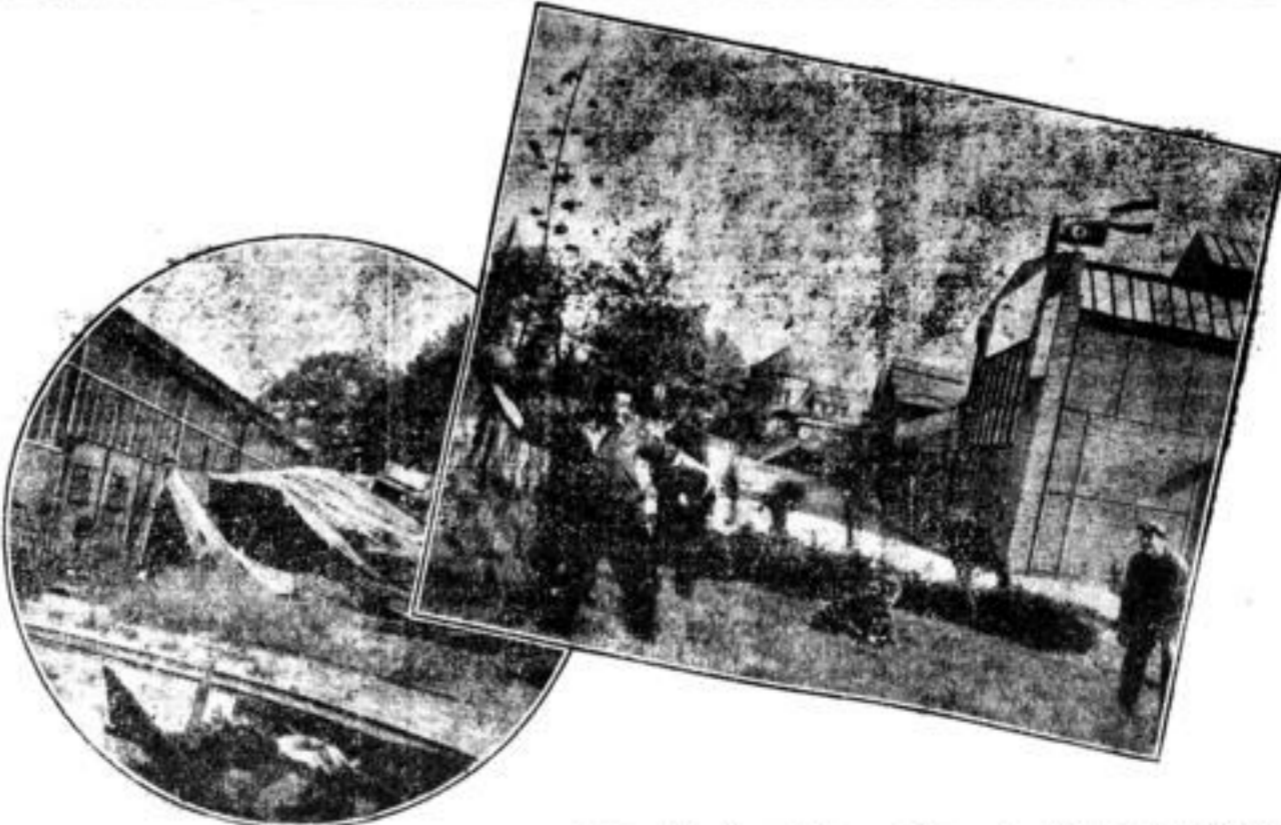
Berlin, 5. Dezember.

Aktien meist nachgebend, Renten fester

Unter dem Eindruck der vom Reichsamt für verschiedene Wirtschaftsfelder und namentlich des Kapitalstockgesetzes fanden an der Effektenbörse in Leipzig mit einer über 8 % hinanreichenden Dividende Abgaben statt, die den Kurs nicht unbedeutend drückten (Schaubert & Salzer — 8 %, Rheinische Braunkohlen — 7 %, Wabing — 5 1/2 % und Riedelbacher Kohle — 4 1/2 %). Dagegen fanden die in den sogenannten billigen Renten statt, so daß die Kursgestaltung anfangs nicht ganz einheitlich war. Von Renten waren nur Harpener mit — 1 1/2 % härter verändert. Von chemischen Papieren gaben Goldschmidt mit — 1 1/2 % härter nach. Farben büßten 1/2 % ein. Von Gummi- und Alkalipapieren verloren Conti Gummi 2 1/2 %, Von Elektrowerten waren Siemens mit — 2 1/2 %, Bahmeyer mit — 2 1/2 % und Petula mit — 1 1/2 % härter rückgängig. Von Kabel- und Drahtwerten waren Bogel Draht angeboten und 3 % schwächer. Von Autowerten stiegen VWW mit einer Einbuße von 3 1/2 % auf. Auch Papier- und Zellstoffwerte waren durchweg schwächer (Mackensen — 2 1/2 % und Zellmühle — 2 1/2 %). Von Rundfunkwerten büßten Bemberg 3 % ein. Bahnaktien und Schiffahrtswerte lagen eher freundlicher. Reichsbankaktien gaben um 2 % nach. Allgemeinlich und zum Teil recht fest lagen Rentenwerte, insbesondere die Anleihepapiere öffentlicher Stellen.

Am Geldmarkt hörte man unveränderte Sätze von 4 bis 4 1/2 %. Am Rentenmarkt gab das Pfund im Ausland erneut nach, während der Dollar gut behauptet blieb. Die Berliner amtlichen Kurse stellten sich für den Dollar unverändert auf 2,492, für das Pfund auf 12,295 (12,33).

Belga (Belgien) 56,17 (Geld) 58,29 (Brief), dan. Krone 54,83 54,93, engl. Pfund 12,28 12,31, franz. Franken 16,39 16,43, holländ. Gulden 168,27 168,61, ital. Lira 21,30 21,34, norm. Krone 61,69 61,81, österr. Schilling 48,98 49,06, poln.



Unabhängige Werkhöfe sind unausgenutzt und bieten ein Bild trauriger Verwahrlosung. Schutz und allerlei Gerümpel bedecken den Boden, halb zerfallene Schuppen, wie auf dem Bilde links, stehen jahrelang und werden weder Instand gesetzt noch abgerissen. Dabei ist es ebenso einfach wie naheliegend, das Gerümpel zu entfernen und an seiner Stelle Kalenflächen zur Erholung für die Gefolgschaft anzulegen.

2024 40.00 47.00 1934. Bonn. 63.00 63.00
Frankfurt 40.00 47.00 1934. Bonn. 63.00 63.00
1934. Bonn. 63.00 63.00 1934. Bonn. 63.00 63.00
2.00 2.00

Wirtschaftlicher Rückgang Getreidegeschäft.

Das Getreidegeschäft des Getreidehandels ist die weiterhin geringe Umsatztätigkeit. Die Weizen und Roggen hat sich die Nachfrage des Mehlens erhalten, zur Massenverarbeitung kommt vereinzelt Angebot heraus, jedoch wird verschiedentlich die Rücklieferung von Mehl verlangt. In Weizen- und Roggenweizen kommen Neuanschläge nicht zustande. In Dax sind die Mehlbestände der zweiten Hand nahezu erschöpft, dagegen ist von der Landwirtschaft Angebot vorhanden, soweit Dax und Sojabrot dafür geliefert werden können. Die Verformung mit Gerste gestaltet sich seit der letzten Woche leichter.

Die Preise Mehlens unverändert bis auf Brotgerste, welche 208-209 RM für 1000 Kilogramm ab Station.

Kauflieferer Getreide für Futtermittel mit Getreide. Der am Mittwoch nachmittag abgehaltene Markt war auf einen prozentualen Ton gestimmt. Roggen und Hafer waren stark gefragt und Gerste zeigte sich durch eine recht feste Tendenz aus, so daß auf der ganzen Linie Preisbesserungen zustandekamen. Es wurden folgende amtliche Preisfeststellungen vorgenommen: Weizen Handelspreis 203,50, Festpreis 199,50, Roggen Handelspreis 166,50, Roggen Festpreis 161,50, Inhabergerste 195-205, Sommergerste 205-215, Wintergerste Handelspreis 168,50, Wintergerste Festpreis 162,50, Hafer Handelspreis 163,50, Hafer Festpreis 157,50, Mais Laxaria —, Mais Quantin —, Weizenmehl 27-27,50, Roggenmehl 22-22,45, Weizenmehlmehl 18, Weizenfuttermehl 16, Weizenkleie 11,45-11,95, Roggenkleie 10,10, Weizenkleie 12 und Getreidestroh Weizenstroh 5,50-6 Markt.

Starke englische Handelsreise. Nach einer Mitteilung des englischen Konsulats in Chemnitz ist gegenüber der gleichen Periode des vorigen Jahres die Einfuhr Englands an Stoffhandelswaren bis zum 30. September sehr stark gestiegen. Insgesamt wurden 808 154 Tausend Paar im Werte von 329 461 Pf. St. eingeführt, wovon allein Deutschland 744 668 Tausend Paar im Werte von 301 992 Pf. St. lieferte. In der gleichen Zeit v. J. war die Gesamteinfuhr an Stoffhandelswaren 605 033 Tausend Paar im Werte von 275 337 Pf. St. Hierunter lieferte Deutschland 568 778 Tausend Paar im Werte von 253 939 Pf. St. Vergleichbar mit 1933 ist die Zunahme noch auffälliger, wo die Gesamteinfuhr 430 167 Tausend Paar im Werte von 209 043 Pf. St. war, wovon 407 077 Tausend Paar im Wert von 193 880 Pf. St. aus Deutschland stammte. Daß dieses Jahr durchschnittlich billigere Qualitäten Stoffhandelswaren bezogen worden sind, ist dem Durchschnittspreis hervor, der für 1934 auf rund 8/-d per Tausend Paar gegenüber 9/-d im Jahre 1933 stellt. Die Einfuhr von Lederhandelswaren aller Art (ausgenommen Gummihandschuhe) ist dagegen ziemlich stabil geblieben. Bis zum 30. September d. J. wurden 568 404 Tausend Paar im Werte von 743 566 Pf. St. gegenüber 568 269 Tausend Paar im Werte von 687 640 Pf. St. für die Zeit von Januar bis September 1933 eingeführt. Die Gesamteinfuhr von Handschuhen aller Art (ausgenommen Gummihandschuhe) betrug in den ersten neun Monaten dieses Jahres 1 370 556 Tausend Paar im Werte von 1 073 007 Pf. St. gegenüber 1 168 301 Tausend Paar im Werte von 982 977 Pf. St. in der gleichen Periode 1933. — Die Gesamteinfuhr von Handschuhen aller Art (ausgenommen Gummihandschuhe) ist nur wenig gestiegen und zwar wurden bis zum 30. September d. J. 1 611 554 Tausend Paar im Werte von 1 740 411 Pf. St. exportiert gegenüber 1 308 077 Tausend Paar im Werte von 1 478 068 Pf. St. in den ersten Monaten des Jahres 1933.

Da drinten aber ... Leben bei 1000 Atmosphären Druck — Leuchtende Tiefseetiere Tiere ohne Schwimmblase

Die Drucklast einer Atmosphäre, welche die luftatmenden Lebewesen zu ertragen haben, ist verhältnismäßig kleinen Schwankungen ausgesetzt. Das Luftgewicht erfährt eine geringe Verminderung für die Bewohner der Berge und die in großen Höhen fliegenden Vögel. Diese durch die Luftverdünnung bedingte Druckabnahme ruft bei vielen Menschen ein als Bergkrankheit bekanntes Uebelbefinden hervor. Nur in den seltensten Fällen werden aber die den Sauerstoff der Luft atmenden Geschöpfe einer Drucksteigerung unterworfen sein. Für die Bewohner einiger Länder, deren Boden unter dem Meeresspiegel liegt, wie etwa das Tal des „Lotes Meeres“, wird der Luftdruck etwas erhöht sein. In größeren Uebertiefen befinden sich häufig bestimmte Arbeiterkategorien, wie Bergleute, Taucher und Seelenfischer.

Diese Druckmaxima, die der Mensch ohne Schaden auszuhalten kann, betragen ein paar Atmosphären und sind gering im Vergleich zu dem durchschnittlichen Druck, unter dem die Meeresbewohner in großen Tiefen leben. Auf jedem Zentimeter, das sich in 100 Meter Wassertiefe befindet, lastet ein Druck von etwa 100 Atmosphären, d. h. 100 Kilogramm auf jedem Quadratcentimeter. Die größten und bekanntesten Tiefen liegen um 12000 Meter, so daß der Wasserdruck im Meere zwischen 1 und 1200 Atmosphären wechselt, je nach der Tiefe. Diese Angaben über die Druckverhältnisse in den Tiefen der Weltmeere sind nicht nur das Ergebnis theoretischer Berechnungen sondern auch durch praktische Messungen vielfach erprobt.

Wie können aber Lebewesen unter derart gewaltigen Drücken überhaupt existieren? Wie verhält sich die lebendige Zelle unter der Riesentlast des Wasserdrucks, und welchen Veränderungen sind Organismen dort unterworfen? Das alles sind Fragen, die sich dem Biologen aufdrängen. Lange Zeit, und zwar bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts nahm man an, daß es keine Lebewesen in Tiefen, die 1000 Meter überschreiten, mehr gibt. Erst gegen 1860 begann man den Erzählungen der Tiefseefischer Glauben zu schenken, die von Tieren in 2000 Metern Meerestiefe berichteten. Heute hat man Lebewesen 7000 Meter von der Oberfläche des Ozeans entfernt festgestellt. Darüber hinaus scheint allerdings das Leben erloschen zu sein. Dagegen sind in den großen Tiefen bis sieben Kilometer fast alle zoologischen Gruppen vertreten: Bakterien, Schwämme, Seeigel, Krustentiere und Fische. Manche sind blind und farblos, die meisten aber phosphoreszierend. Von den Bakterien angefangen bis zu den mit Leuchtorganen ausgestatteten Fischen, erzeugen diese Tiefseetiere ein mattes buntfarbiges Licht. Die unter 2000 Meter Tiefe lebenden Fische sind in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Da in den lichtlosen Tiefen keine Algen leben, sind sie Fleischfresser; das Fehlen der Schwimmblase ist ein besonderes Kennzeichen ihres Organismus. Wenn aber die Fauna der Tiefsee sich auch in die schon vorhandenen Kategorien eingliedern läßt, so sind doch vom zoologischen Standpunkt aus die meisten dieser Speziesen neu; mit anderen Worten, das Leben in der Tiefe hat hier bedeutsame morphologische und anatomische Veränderungen hervorgebracht.

Wie was für physikalisch-chemische Faktoren handelt es sich dabei? Ein chemischer Vorgang kommt nicht in Frage, da Salz und der im Wasser gelöste Sauerstoff in den verschiedenen Tiefen nahezu in gleichen Mengen vorhanden ist. Aber auch die niedrigere Temperatur kann nicht für diese Veränderungen verantwortlich gemacht werden. Das Licht allerdings dringt nur bis etwa 400 Meter in das Meer ein. Es herrscht absolute Dunkelheit, bevor man auf die Meeressauze der großen Tiefen in 2000 bis 7000 Meter Höhe. Die Temperatur dieser Wasserabgründe hält sich in der Nähe des Nullpunktes. Das trifft aber auch auf bestimmte arktische oder von Polarkrömungen überflutete Fischbänke zu, wie beispielsweise die Bank von Neufundland, deren Fauna der

kontinentalen gleicht. So Meist zur Erklärung der Veränderungen der Lebewesen in großen Tiefen als ursprüngliche Ursache nur der Druck übrig.

Der französische Forscher Dr. Fontaine hat den Einfluß dieser Faktoren auf Lebewesen durch Laboratoriumsversuche aufzuklären versucht. Die Ergebnisse dieser bemerkenswerten Arbeit zeigen, daß ein möglicher Druck von 50 Kilogramm eine unmittelbare Wirkung auf das Muskelgewebe ausübt. Ohne Vermittlung der in Betracht kommenden Nerven wird eine Zusammenziehung ausgelöst. Dieser überhöhte „Muskeltonus“, die erhöhte Muskelkraft, hat eine Steigerung der Atembewegung zur Folge. Bei den Fischen im besonderen vermehrt sich der Sauerstoffverbrauch proportional dem Druck. Bei einem starken anhaltenden Druck arbeitet der Muskelkrampf zur Muskelsteifheit aus, die in der Wirkung der Startrumpfes gleicht. Infolgedessen tritt dann der Tod ein. Die Frage, ob diese Laboratoriumsversuche das widerspiegeln, was in der Natur vorgeht, ist wahrscheinlich zu verneinen, denn in der Wirklichkeit paßt sich vermutlich der Fisch einer Steigerung des Druckes an. Es geschieht selten, daß ein Fisch schnell mehrere hundert Meter tiefer taucht; es scheint aber festzuhalten, daß manche Arten, die man in der Nacht an der Oberfläche des Meeres trifft, plötzlich untertauchen, sobald sie von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne getroffen werden. Das ist beispielsweise bei der Porade, der Goldmatrille, der Fall, die sich beim Morgengrauen mit überhöhter Luft 200 bis 300 Meter in die Tiefe flücht, um beim Einbruch des Tages langsam wieder an die Oberfläche des Wassers aufzusteigen.

Zwischen Temperatur und Sauerstoffgehalt besteht ein bemerkenswerter Vergleich. Von den Polarregionen abgesehen, vermindert sich die Temperatur, die das Tier im Verlaufe des Tiefengehens betrifft, beträchtlich. Wenn die Steigerung des Druckes den Sauerstoffverbrauch erhöht, so wirkt sich die Senkung der Temperatur im Gegenteil in dem Sinne einer Verringerung dieses Verbrauchs aus. In welchem Grade freilich die Wirkung dieser Wechselbeziehung sich auswirkt, ist schwer zu sagen. Die Frage, warum aus Tiefen, die sieben Kilometer überlegen, keine Lebewesen heraufgebracht wurden, ist einfach zu beantworten. Bei einem Wasserdruck, der 700 Kilogramm pro Zentimeter 2 entspricht, wird die morphologisch-physiologische Einheit der Zelle getötet.

Die Niagara-Fälle verschwinden?

Sagen wir es nur gleich: wir werden dieses Verschwinden der Niagara-Fälle nicht mehr erleben. Was wir aber beobachten können in unseren kurzen Lebenstagen, sind die oft umfangreichen Abflüsse von Stein und Fels unter der Wucht der rauschenden und nagenden Wasserfluten.

Derweil aber brechen nun Meter um Meter weg. Die Elektrizitätswerte, die die Kraft der Niagara-Fälle in Strom verwandeln, sind durch die Schwelligkeit des Herabstürzens so erschüttert, daß sie sich bereits ein Rettungsprogramm entwerfen lassen.

Die Zeit kann man ja nicht aufhalten. Aber man kann ihren verheerenden Einfluß wenigstens aufhalten, indem man die rasenden Fluten teilweise ableitet und anderwärts zu Tals führt, wo sie weniger stark schaden können. Ein von Millionen Dollar wird das schon kosten. Aber was bedeutet das, wenn man die Niagara-Fälle, die Stromwerke und die Klitten, damit läßt?

In einigen Jahren wird man also an den gezähmten Niagara-Fällen stehen können ...

Böllerbund im Film

Bisher noch nur ein ganz kleiner Kreis haben, und nur einige Auswärtige haben (bei den Film vom Böllerbund. Er soll 40 Minuten dauern und sein im Hochbetrieb der Böllerbunde der Welt vorzuführen. Man soll die Vertreter der Böller beim Frühmahl leben und bei den Beratungen, beim Cocktail und bei mehr oder weniger freundschaftlicher Aussprache.

Noch schneidet man eifrig an dem Film herum, denn dem einen Band paßt dies nicht und dem anderen jenes. Doch wenn noch etwas Abgeschlossen ist — wird man demnach in der Welt den Böllerbund wirklich im Film laufen lassen.

Die Lichtspielhausbesucher werden sich bis dahin entscheiden haben, ob die Wiedergabe als „historischer Film“ erfolgt oder etwa als „Berberfilm“ ...

Eine Minute Kriminalgeschichte.

Ein Tagchauffeur beobachtet dieser Tage in den Straßen Londons, wie eine Juwelenschränkerin das Schaufenster eines Juweliers einschlug, den Raub schnell zusammenraffte, ins Auto sprang und davonfuhr. Das ging so blitzschnell, daß sämtliche Umstehenden sich erst von der Möglichkeit des Vorfalls erholten, als er vorüber war. Nur der Chauffeur behielt seine Geistesgegenwart. Er raste mit seinem Auto los und rannte geradenwegs in das anfuhrbare Räuberauto. Die Banditen hatten sich erst von ihrem Schrecken erholt, als der Schußmann von der Straßenecke sie festgenommen hatte.

Schweine lieben Ruff!

Unter dieser Ueberschrift brachte eine englische Zeitung kürzlich folgende Notiz:

Das erste, was man hört, wenn man in einen Schweinestall kommt, ist ein ohrenbetäubendes Geschrei, das zur Zeit der Fütterung besonders stark ist. Ein Schweinezüchter machte nun die Erfahrung, daß er nur mit seiner Mundharmonika zu spielen brauchte, und da hörte das Geschrei augenblicklich auf, und die Schweine bekamen einen vergnügten und interessierten Ausdruck.

Derselbe Züchter berichtet, daß er einen Eber habe, der ab und zu außerordentlich wild sei. Spiele er dem Tier aber auf der Harmonika irgendein lustiges Lied vor, so würde der Eber sofort ruhig und aufmerksam.



Junge Fischer auf der Schulbank.

In der Fischerschule zu Lüben (Ostpreußen) sitzen junge Fischer auf der Schulbank und lesen alles, was mit ihrem Beruf zusammenhängt. Die Fischerschule in Lüben ist die einzige ihrer Art in Deutschland. Die Hauptfächer sind neben allgemeiner Wirtschaftskunde Biologie, Teichwirtschaft und Wetterkunde.

Rund um die Welt

Aus Versuchen mit Bomben bemerken.

Ein brasilianischer Dampfer ist auf dem Panamakanal (Südamerika) infolge einer Veranschlagung von bolivianischen Kriegsflyern mit Bomben belegt worden. Todesopfer sind nicht zu verzeichnen.

Ein neues Seeragebesetz.

Der Direktor der Versuchsanstalt Dominion-Fischerei in Vancouver (Westkanada), Dr. Noel Carter, hat auf der Henry-Insel die Ueberreste eines Seeragebesetzers entdeckt, das vermutlich vor zwei Monaten gestorben ist. Den 50 Zentimeter lange Schädel gleicht einem Hirscheschädel. An dem Körper befanden sich vier etwa einen Meter lange Knochen, von denen aber nur noch zwei erhalten sind, eine unmittelbar am Schädel, die andere ungefähr 5 Meter davon entfernt. Außer dem Schädel und den Knochen wurden keine Knochen gefunden. Die Gesamtlänge des Tieres betrug vermutlich 3 Meter. Carter hat die Funde einer biologischen Forschungsanstalt überwiehen.

Drei Millionen Franken unterschlagen.

In Algier ist der Vorsitzende des Ausschusses der Algerischen Grundbesitzverwaltungs-Gesellschaft auf Grund von Beschwerden mehrerer Aktionäre verhaftet worden. Die Bilanz der Gesellschaft wurde nachgeprüft, und man stellte dabei fest, daß infolge falscher Buchungen drei Millionen Franken Gesellschaftskapital unterschlagen worden sind. Außerdem ergab sich, daß das Unternehmen Schuldschreibungen in Höhe von zwei Millionen Franken auf nicht vorhandene Terrains ausgeben hat. Hierdurch sind viele kleine Sparer in Algier zugrunde gerichtet worden.

Schneesturm in Chicago.

In ganz Chicago wütet ein verheerendes Schneesturm, der großen Schaden anrichtet. Es herrscht die bitterste Kälte, so daß die Bewohner der eingestürzten Gebäude, die in den Nachtstunden überfallen wurden, in Decken und Wollschals gehüllt im Freien kampieren mußten. In drei Fällen konnten die Leichen erstens gefunden werden. Man befürchtet jedoch, daß die Totenziffer sehr hoch sein wird.

Englischer D-Zug verunglückt.

In der Nähe von Broxbourne ist der englische Schnellzug Cambridge-London an einem Bahnübergang mit einem Lastauto zusammengestoßen. Fünf Wagen entgleisten, der Zugführer und ein Dritter fanden den Tod. Der Kraftwagenführer kam mit Verletzungen davon.

Dogistab von Selchow:

Name als Symbol

Dies ist das Vorwort des Verfassers zu seinem „Namenbuch“, das soeben im Verlag von R. F. Koehler in Leipzig erschienen ist.

In seinen Namen gibt sich ein Volk sein Gesicht. Für uns Menschen einer Völkerei allerdings nur bei der Wahl eines Vornamens läßt ausschließlich der Wohlklang, die Rhythmisierung oder sonst ein äußerer Gesichtspunkt entscheidend gewesen. Der Sinn des Namens war verlorengegangen. Das es dazu kommen konnte, war die Folge eines launen geschichtlichen Entwicklungsganges, an dessen Anfang ein Namenstaus stand, den wir uns gar nicht geheimnisvoll genug vorstellen können. Denn der Name war für den Menschen der Vorzeit gleichsam die geheimnisvolle Zauberformel, die schicksalhaft über sein Leben entschied, wie wir heute noch in den Märchen von der guten und der bösen Fee lesen oder wie es abgeklärt in dem Unbegreiflichen mitdringt, das ein Kind in uns ansetzt.

Auf die Frühstufe, auf der der Name gleichsam eine selbständige schicksalhafte Kraft war, die seinen Träger überhaup erst zu dem machte, was er war, folgte eine Aufklärung, für die der Name nicht mehr war oder unabhängig von dem Träger gedacht wurde, aber immer noch als eine lebendige Kraft, die dem Wesen des Menschen ausmacht. Damit war die dritte Stufe bereits grundtätig gegeben, nämlich daß der Name sinnbildhafter Ausdruck des Wesens seines Trägers war. Diese Symbolhaftigkeit, die anfangs noch ungeborener bedeutungsschwerer war, wurde je länger desto mehr verflüchtigt, bis sie schließlich nur noch das Existenz war, das ohne innere Be-

stimmung zur Bedeutung, die dem Namen zugrunde lag, seinem Träger anhaftete. Zuletzt war nicht einmal mehr ein Leben da um den Bedeutungsgehalt des Namens.

Es ist kein Zufall, daß in unseren Tagen, da wir an der Wende zweier Zeitalter leben und uns befragen auf die tiefsten Grundlagen unseres eigenen Volkstums, auch die Frage wieder aufkommt nach dem Sinn unserer arischen Vornamenwelt, daß heute, da wir begreifen, aus dem Wahn überbeschränkter Verkau bedrückung aufzuwachen und empfänglich zu werden für die aus dem Unterbewußtsein kommenden seelischen Mächte, auch wieder das Empfinden sich zu regen beginnt für die geheimnisvolle Kraft, die dem Namen eines Menschen inwohnt, daß wir es nicht mehr ertragen, mit dem Namen unszweigen wie mit abgegriffenen Münzen, die nachlos von Hand zu Hand wandern. Denn irgendwo verflücht ein fremder Name des eigenen Lebens angeknüpft ist.

Es liegt ein Grund zwischen der Welt, die aus den beherrschenden Vornamen zu uns spricht, und jener, in der unsere Vorfahren zu Hause waren. Und nicht verwirrt sind auch die Grenzen, die uns von dem slavischen oder dem germanischen Lebensgefühl trennen. In den beherrschenden Vornamen tritt uns neben dem ganz primitiven Verstellungsbedürfnis ohne irgendwelche Ueberleitung durch Symbole eines entwickelteren seelischen Lebens die hochgehaltene Kultur an. Anknüpfend auf den Stammegehalt Name anknüpfend auf den Namen und Verflüchtigt bis zum Rand erfüllten Grauslichkeit entgegen, während der Römer etwa, erdgebunden wie er war, dem selbst

die Götter nur vergottete Zwecke waren, in seinen Vornamen nichts als handgreifliche Dinge oder Eigenschaften verwendet.

Am nächsten steht dem deutschen Menschen noch die Welt des Griechentums, durch dessen Vornamen der volle Klang von Streit und Ruhm, von Sieg und Führertum schwingt. In den Vornamen unseres eigenen Volkes aber ist ein Geleitet von Schwertern und ein Zeichen von Ruhm, ein Namen von Ruhm, klingt das Haus des Meeres, das Deuten des Wintersturms und das Anberufen der alten Götterwelt. Nirgends ist es das Ich in seiner Besondereit, immer sein Wert für das Ganze, der sich in diesen Vornamen ausdrückt. Was der einzelne für die Gemeinschaft bedeutet, sei es ein Mut und Heldentum, ein Kraft und Schwertfähigkeit, ein Geduld und Gottvertrauen, das macht sein Leben aus, das gibt ihm seinen Wert, das laßt sein Name.

Nirgends wird der Unterschied im Bewußtsein zweier Völker so offenkundig wie in ihrer Art, die Beziehung zwischen Gott und Mensch sich zu verhalten. Im deutschen und im jüdischen Denken ist der Sinngehalt des Vornamens jenseits ein völlig anderer. Auf davon leben die Vornamen ein anknüpfendes Bild. Während der Jude in den Vornamen die Welt auf seine oder sie bezieht, den Gott als eine Persönlichkeit von übermenschlichen Dimensionen faßt, die mit Leben oder Tode ständig oder während er die unterirdische Welt des Gottes im Namen gleichsam bestrahlt, um auf den Träger des Namens ihren Segen herabzusenden, bezieht sich in den germanischen Vornamen ein völlig anderes Gottesverhältnis. Niemals ruft der Germane Boden im Namen unmittelbar an. Er ist die heilige Fiere, Rede und Volk, mit denen er durch den Namen die Beziehung verleiht. Das es nicht Boden heißt

sondern seine heiligen Tiere sind, ist darin begründet, daß die höchste Gottheit für den Germanen jenseits der sichtbaren Welt lebt. Man kann zu ihr in Beziehung treten nur durch Teilhabe an den von ihr ausgehenden Kraftwirkungen, der geistigen, deren Sinnbild und Verkörperung der Hilde ist, der naturhaften, die sich im Volk zu mythischem Bild verdrängen.

Höher aber als Lebenskraft und Verheerendes, als Reichum und Ruhm steht dem arischen Menschen das Zünftliche. Höchste Vergnügung wiederum des, der die Natur entzückt, der das Unverderbte weiß, der das Geheimnis kennt.

Die Erdkunde, der „Vad“ des Fährten.

Der Professor Hattig der holländischen Universitäts-Verein hat eine Expedition unternommen, die die Erde ein bisschen weiter kennen lernen und im Äquator keine hunderttausend Meilen enthalten soll. Nach der Expedition soll die Erde ein bisschen weiter kennen lernen und im Äquator keine hunderttausend Meilen enthalten soll.

Ein Kämpfer mit dem Namen

Ein Kämpfer mit dem Namen ...

Die Helden von den Falkland-Inseln

Verhängnisvoller Besuch in Port Stanley / Spee und Sturdee sind überrascht
Drei Stunden Kampf gegen vierfache Uebermacht / Die gefährlichen Bracks

Erst am 4. November 1914 wurde der Seezug von Coronel in London bekannt. Während man aber in Deutschland die Größe des Sieges nicht übersehen konnte, mußte man in England, daß mit den untergegangenen Panzerkreuzern die britische Position außerhalb der europäischen Gewässer stark bedroht war. Nur so sind die Maßnahmen zu verstehen, die noch am gleichen Tage eingeleitet wurden, um das Geschwader Spee zu vernichten. Ueber Funk und Kabel jagte Lord Fisher die Befehle und zog an der Westküste Südamerikas britische, australische und japanische Streitkräfte zusammen. In den westindischen Gewässern — man rechnete auch damit, daß Admiral Graf Spee durch den Panamakanal durchbrechen würde — vereinigte er sieben britische und zwei französische Panzerkreuzer. Um einen Durchbruch zum Kap Hoorn zu verhindern, wurden die britischen Streitkräfte in Kapstadt verstärkt und das Pazifik-Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Carnarvon“, „Cornwall“ und „Kent“ und dem Kreuzer „Glasgow“, nach den Falklandinseln dirigiert. Am 23. November stießen zu dem Geschwader die modernen Schlachtkreuzer „Invincible“ und „Inflexible“, die schon am 4. November einzeln für diesen Zweck aus dem europäischen Schlachtkreuzerverband herausgenommen worden waren. Mit ihnen traf Admiral Sturdee ein, der befähigste aller britischen Flottenführer. Allerdings wußte auch Sturdee nicht, wo die Schiffe Spees waren.

Am 2. Dezember passieren die deutschen Kreuzer im schwersten Wetter Kap Hoorn. Da läuft ihnen ein kanadisches Segelschiff in den Kurs. Es hat 2500 Tonnen beste Kohle geladen! Kohle fehlt dem Geschwader. Der Segler wird gefapert, und das Geschwader nimmt mit der Brise Kurs auf die Pictoninsel. Hier soll die Kohle übernommen werden. Das schwere Wetter macht sich auch im Schutze der Insel bemerkbar. Die Kohlenübernahme dauert deshalb vier Tage. Diese vier Tage Verzögerung entscheiden über das Schicksal des Kreuzergeschwaders!

Ein verhängnisvoller Irrtum

In der Nacht zum 8. Dezember steht das Geschwader südlich der Falklandinseln. Von den Inseln geschützt, ankert bei Port Stanley und Port William das starke Geschwader Sturdees. Es ist, vom Pazifik kommend, erst am 7. Dezember eingelaufen und nimmt Brennstoff über. Die Schiffe sind noch nicht gefechtsbereit.

Als Graf Spee in einer Kommandantenführung den Vorstoß gegen die Falklandinseln beschloß, schwebte ihm die Zerstörung der für den britischen Nachrichtendienst außerordentlich wichtigen Funkstation vor und beistellte ein Gefecht mit den Panzerkreuzern „Carnarvon“ und „Cornwall“. Er wußte nichts von der an Zahl und vor allem Artillerie außerordentlichen Verstärkung des Gegners. Panzerkreuzer „Invincible“ und Kreuzer „Rürnberg“ wurden beauftragt, nach Port William vorzuschießen, die Funkstation zu zerstören und zu lauden, wenn die Häfen von feindlichen Schiffen frei sein sollten. In diesem Falle lautete der Auftrag u. a. dahin, den britischen Gouverneur mit an Bord zu bringen, als Gegenmaßnahme gegen die unwürdige Behandlung des deutschen Gouverneurs von Zanzibar. Man mußte mit überlegener Uebermacht rechnen, gleich starke Kräfte auf das Geschwader gezogen werden.

Der Seezug von Coronel, der beiden Seiten die Geschichte des Falklandkriegs, die beiden

steht man hinter den Felsen die Masten der Funkstation. Man macht aber auch Masten von Kriegsschiffen aus. „Gneisenau“ und „Rürnberg“ nähern sich der Einfahrt. Hinter den Bergen steigt Rauch auf. Man nimmt noch an, daß der Gegner seine Kohlenvorräte vernichtet. Da stellt man auf der „Gneisenau“ die typischen Dreibein-Masten der neuen englischen Großkampfschiffe fest! Jetzt erkennt man auch, daß der Rauch aus den Schornsteinen von Kriegsschiffen quillt! Gelber, schleimiger Rauch dazwischen . . . also moderne Großkampfschiffe mit Delfeuerung! Sechs feindliche Kriegsschiffe werden ausgemacht. Jetzt rast ein Schiff mit hoher Fahrt aus dem Hafen auf die Einfahrt zu. Es ist der Panzerkreuzer „Kent“. Die ersten Granaten schlagen weit vor der „Gneisenau“ ein . . .

Admiral Graf Spee ruft die beiden Schiffe zurück. Um 11 Uhr stehen sie beim Flaggschiff, das mit den Kreuzern bereits unter wehenden Toppflaggen fährt. Die See ist ruhig. Inzwischen sind acht feindliche Kriegsschiffe aus Port Stanley und Port William ausgelaufen, darunter „Invincible“ und „Inflexible“. Noch weiß Graf Spee nichts von deren Anwesenheit. Die Zahl allein schreckt ihn nicht!

Spees Geschwader geht mit hoher Fahrt auf Südkurs. Alle englischen Schiffe fallen ab . . .! Nur zwei Kräfte schieden sich immer höher über die Kimm und halten mit hoher Geschwindigkeit auf das deutsche Geschwader.

Auf dem Flaggschiff „Scharnhorst“ und dem Kreuzer „Leipzig“ hat man sie zuerst erkannt: die modernsten Schlachtkreuzer Englands mit überlegener Geschwindigkeit und Panzerung, und vor allem 30,5-Zentimeter-Geschützen sind die Gegner. Ahnt Admiral Graf Spee schon jetzt den Ausgang des ungleichen Kampfes? Noch fährt kein Geschwader in Richtung höchste Fahrt Südost.

Ein Volltreffer genügt . . .

Um 12.55 Uhr haben sich die beiden englischen Großkampfschiffe auf 16 Kilometer herangekoben. Die ersten Granaten heulen heran. Die 21-Zentimeter-Geschütze auf „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ reichen über 13,5 Kilometer, die Mittelartillerie kann erst bei 12,5 Kilometer in Einsatz gebracht werden. Der Engländer steht viel zu weit, um von den deutschen Salven erreicht zu werden. „Leipzig“ fährt am Schluß der Linie. Das Schiff wird zugedeckt von den aufgeschleuderten Wasserfontänen. Ein Volltreffer genügt, um einen kleinen Kreuzer in Stücke zu reißen. Da gibt Admiral Graf Spee an die kleinen Kreuzer den Befehl: „Entlassen! Versuchen zu entkommen!“ Die Kreuzer jagen nach Südost, verfolgt von den englischen Kreuzern und Panzerkreuzern. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ gehen näher an den Feind . . . Kurs Ostnordost . . . Sturdee schwimmt ab und vergrößert wieder die Entfernung. Die Geschütze schweigen. Eine Stunde ist vergangen.

„Scharnhorst“ und „Gneisenau“ stehen allein gegen „Invincible“ und „Inflexible“. Zu ihnen schießt in höchster Fahrt „Carnarvon“ auf. Das bedeutet vierfache Uebermacht gegenüber den deutschen Schiffen. Selten ist etwas von den englischen Schiffen zu sehen und doch schlagen die englischen Granaten ein. Dicks werden durchschlagen, die Aufbauten weggerissen, Kommandostände gehen in Trümmer und Funkstationen, hier schweigt ein Turm und dort entsteht unter Deck ein Brand. Masten knicken zusammen, die durch-

würten Schornsteine gehen über Bord. Vor der durch die Kursänderung bedingten Gefechtspause war es Admiral Graf Spee gelungen, bis auf 11 Kilometer an den Feind heranzukommen. Da heulten die Salven gegen den Feind. Dann ging der Vorteil verloren, und die beiden deutschen Schiffe lagen unter dem Hagel der feindlichen Artillerie. Und doch feuert jeder Turm, bis er zerstört ist. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind über Wasser nur leicht durch Panzerung geschützt . . . die feindlichen Granaten richten schwere Zerstörungen an.

Drei Stunden sind seit dem ersten Schuß vergangen, seit drei Stunden liegen „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ unter schwerstem Feuer. Gegen 4 Uhr fährt „Scharnhorst“ ohne Masten, drei Schornsteine fehlen. Da erhält der Kommandant der „Gneisenau“ durch Winkspruch vom Flaggschiff den Befehl, das Schiff in Sicherheit zu bringen. Der vierte Schornstein geht über Bord . . .

Das Opfer des Führers

Spee läßt „Scharnhorst“ auf das feindliche Flaggschiff zudrehen . . . Er will den Feind durch Torpedos vernichten! „Scharnhorst“ liegt kaum noch zwei Meter aus dem Wasser. Aber noch feuert ein Geschütz, noch macht das Schiff Fahrt! Noch liegt es im Eisenhagel. Da neigt sich um 4.17 Uhr der Bug, und mit lautenden Maschinen fährt „Scharnhorst“ mit dem Admiral und mit wehender Flagge in die Tiefe!

Und dann erfüllt sich auch das Schicksal der „Gneisenau“. Das Schiff wehrt sich noch länger als eine Stunde gegen eine siebenfache Uebermacht. Trotz ruhiger See verucht feins der feindlichen Schiffe eine Rettung der Ueberlebenden der „Scharnhorst“. Alle stürzen mit ihrem Feuerort an auf die sich tapfer wehrende „Gneisenau“. Gegen 5 Uhr ist das letzte Geschütz zum Schweigen gebracht. Brände lodern unter Deck, Wasser dringt ein. Das Schiff ist gefechtsunfähig! Der Kommandant gibt den Befehl zur Sprengung. Um 5.45 legt „Gneisenau“ sich auf die Seite und folgt dem Flaggschiff. Jetzt erst versuchen die Engländer eine Rettung der Ueberlebenden!

Mit wehender Flagge gesunken

Um 9 Uhr abends haben die Granaten des Panzerkreuzers „Cornwall“ und des Kreuzers „Kent“ die „Leipzig“ zu einem Trüm-

merhaufen zusammengeschossen. Alle Geschütze schweigen . . . das Brack treibt ohne Ruder, die Maschine arbeitet nicht mehr. Die Engländer schleichen in die im Wasser treibenden Ueberlebenden hinein und in den Trümmerhaufen, weil die Flagge nicht gestrichen wird. Kreuzer „Leipzig“ sinkt mit wehender Flagge. Nur 18 Ueberlebende entgehen der englischen Wut!

Kreuzer „Rürnberg“ schoß unter dem Eisenhagel der „Cornwall“ und „Glasgow“ schon um 6.30 Uhr in die Tiefe. Hier vollbrachte der Feind ein besonderes Heldentat, indem er aus nur 3 Kilometer Entfernung seine ganze Artillerie auf das Brack jagte und zwischen die im Wasser schwimmenden Ueberlebenden. Aber trotzdem: das Schiff ging unter, während inmitten einer Gruppe von Mannschaften, an einer Stange hochgehalten, die deutsche Kriegsflagge wehte! (Englischer Admiral Sturdee in seinem Gefechtsbericht.) Vom Kreuzer „Rürnberg“ wurden nur sieben Mann gerettet.

Der Kreuzer „Dresden“ entkam seinen Verfolgern. Wieder hekten englische Geschwader hinter dem Kreuzer her. Am 12. März 1915 wurde das Schiff in chilenischen Gewässern bei der Insel Kent an eine Fuerra von den englischen Kreuzern „Kent“ und „Glasgow“ unter Bruch der chilenischen Neutralität zusammengeschossen!

Bei Coronel unterlag der Brite dem gleichstarken Deutschen innerhalb einer Stunde. In der Schlacht bei den Falklandinseln hielten „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sich vier Stunden gegen eine vierfache Uebermacht, und „Gneisenau“, fast ein Brack, allein noch eine Stunde gegen siebenfache Ueberlegenheit!

Mit wehender Flagge ist das Kreuzergeschwader des Admirals Graf Spee gesunken. Admiral, Offiziere und Mannschaften sind mit einem Hurra für das Vaterland und den obersten Kriegsherrn gestorben. Ihr Sieg und Tod und ihr Opferwillen wurden uns zum Symbol. Admiral Sturdee sagte nach der Schlacht: „Ihre Leistungen waren derart, daß keine Marine der Welt sie nachmachen kann!“

An der Küste Südbrasilien. Die Leiche eines deutschen Matrosen ist vom Meere angetrieben worden. An sie ist eine Kartusche angebunden. Als man die Büchse öffnet, findet man in ihr die Kriegsflagge der „Scharnhorst“!

Am Wachs reich geworden

Als die Bienenzucht noch ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft war

„Aus dem Wachs macht man Kerzen, der Honig nährt und berauscht“, heißt es bei dem mittelalterlichen Chronisten Cölarus von Heisterbach. Man macht sich heute kaum einen Begriff von der Ausdehnung der damaligen Bienenwirtschaft in Deutschland. Die Kerzen fanden reiche Verwendung im Gottesdienst, der Honig diente zur Bereitung des Meis, des beliebtesten Volksgetränks, ferner des Würz- oder Honigweins und der Lebkuchen. Es gab ein besonderes Bienenrecht; das Recht des Bienenfangs war unbestritten, und wer im Wald einen Bienenschwarm fand, war dessen Eigentümer. Honig vertrat im Mittelalter den Zucker, und daher waren Honigwaben ein außerordentlich wichtiger Handelsartikel. In einem Zolltarif aus dem Jahr 1320 sind für Honigwaben 14 Pfennig Zoll, für Birna-Dresdener Tücher dagegen nur 1 Pfennig Tage angesetzt. Beweis genug für die hohe Bedeutung des Honigs.

Ein Nebenprodukt, das bei der Zubereitung des Honigs abfällt, ist das Wachs, das jetzt wieder, wo der Adventsfranz und der Christbaum brennen, ein besonders zeitgemäher Artikel ist. Freilich, es ist bei weitem nicht alles Wachs, was da brennt, ja, nur die wenigsten Weihnachtskerzen bestehen aus diesem Stoff, der so köstlichen Duft zu verströmen weiß; unsere heutigen Wachskerzen sind aus Paraffin.

Um ganz sicher zu gehen, müßte man seinen Bedarf bei einem der noch heute in Süddeutschland nicht ausgestorbenen Wachsleher bedenken, die mit wahrhaft künstlerischem Sinn aus dem Wachs übrigens nicht nur Kerzen sondern alle möglichen Gegenstände, Siegel und Zierate, herstellen. Für Wachskerzen gibt es allerdings noch heute einen nicht unbeträchtlichen Bedarf; in der Kirche werden nur Wachskerzen gebrannt. Früher war der gottesdienstliche Verbrauch noch viel größer, und das Wachs konnte unter Umständen ein sehr ergiebiges Spekulationsobjekt werden. So kaufte einmal im Mittelalter ein Kaufmann, der Stammvater eines noch heute nicht ausgestorbenen Adelsgeschlechtes, der davon Kunde erhielt, daß der Papst nicht mehr lange leben würde, in flüger Voraussicht alles nur irgendwie erreich-

bare Wachs zusammen, so daß er, als die Todesnachricht aus Rom wirklich eintraf, durch den sprunghaft ansteigenden Bedarf ein Riesengeschäft machte. Ueberhaupt war der Handel mit Wachs sehr gewinnreich, mit der Zeit wurden Wachskerzen nicht nur auf den Altären sondern auch bei profanen Veranstaltungen verwendet, denn was gäbe es auch stimmungsvolleres als einen warmen Licht der Wachskerzen durchfluteten Festsaal! Im 14. Jahrhundert durften nur die Gewandtschneider, die vornehmste Gilde der Berliner Kaufmannschaft, Wachs verkaufen.

Wieviel Bienenwachs heute hergestellt und zusätzlich eingeführt wird, läßt sich nicht einwandfrei feststellen, denn in der Statistik wird kein Unterschied zwischen Wachs, Wachsware und Paraffin gemacht, und unter Wachs selbst versteht man heute nicht nur das Bienenwachs sondern auch ähnliche Stoffe. Die Zahl der Bienenstöcke in Deutschland ist lange nicht mehr so groß wie vor dem Krieg, so daß in den letzten Jahren um die Weihnachtszeit mit ihrem starken Honigbedarf die Einfuhr aus Italien, Ungarn, Süd- und Nordamerika sprunghaft stieg. Ein Bienenstock hat im Sommer, der Zeit der eigentlichen Honig- und Wachsherstellung, etwa 40 000 Bienen, die insgesamt etwa 8 bis 10 Pfund Honig liefern. Vor dem Krieg gab es in Deutschland rund 2 300 000 Bienenstöcke; diese Zahl ist aber seitdem stark zurückgegangen. Es müßte wohl ein grundlegender Geschmackswandel eintreten, der dem Honig wieder seine verdiente Stellung, die er einst besaß, wiedergäbe, um einen wichtigen Zweig der Landwirtschaft neu zu beleben.

Wußten Sie schon . . .

In H a f l o c h im Spessergau predigte im Jahre 1680 der amerikanische Quäker William Penn in einer öffentlichen Versammlung und berietete die großen pfälzischen Auswanderungen vor. Pennsplanen in den Vereinigten Staaten, die Gründung Penns, ist vor allem von Pflägern kolonisiert worden.



Der Turm zu Babel